

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.  
N. Saffon u. Verwaltung: Prag II, Refánska 18 • Teleph.: 20705, 31400, Nachdruck (ab 21. 11. 33) 33558 • Postamt: 57344

13. Jahrgang.

Donnerstag, 30. November 1933

Nr. 280.

## Wird Henlein kneifen? Die Aussiger Arbeiter wollen mit ihm diskutieren

Herr Henlein will am kommenden Sonntag in einer großen Kundgebung in Aussig sprechen. Aus diesem Anlaß schickte ihm unsere Aussiger Bezirksorganisation folgenden Brief:

29. November 1933.

Herrn Konrad Henlein, Eger.

Wir leben nicht im Dritten Reich!

Wir anerkennen keine Gottähnlichkeit eines Führers, der seine Gegner wohl anzugreifen, aber ihnen nicht Rede und Antwort zu stehen mag!

Herr Henlein, Sie nennen Ihre „Heimatsfront“ eine „Arbeiterbewegung“. Wir nehmen Sie beim Wort! Wir wollen hören, wie Sie zu den Lebensforderungen der Arbeiterschaft stehen. Wir wollen hören, wie Sie die Krise auf der Basis der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung lösen wollen, mit welchen Maßnahmen Sie Ihr arbeitsloses Versprechen „Brot und Arbeit zu beschaffen, einlösen wollen.“

Wie stehen Sie, Herr Henlein, zu den Forderungen der Arbeitszeitverkürzung, der Sozialpolitik, zu dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten in der Produktion? Wie stehen Sie zur Wirtschaft der Kartelle und Trusts, wie stehen Sie zum Finanzkapital, wie stehen Sie zur Landwirtschaft? Wie stehen Sie weiter, Herr Henlein, zur Demokratie und wie stehen Sie zu Hitlerdeutschland?

Wie wollen Sie, Herr Henlein, ein ständisch-faschistisches ogeliberes Sudetendeutschtum in der demokratischen Tschechoslowakei zur Geltung bringen?

Diese Fragen legen wir Ihnen vor, fordern Sie zu ritterlichem geistigen Ringen heraus, wie es eines Kulturvolkes würdig ist!

Die Arbeiterschaft des Aussiger Bezirkes wird der Einladung der Heimatsfront am kommenden Sonntag Folge leisten und deren Kundgebung in der Kurweilmühle besuchen. Sie will dabei zur Entscheidung bringen, ob die Arbeiter in der Heimatsfront nur dazu da sind zu zahlen und zu kuscheln, oder ob Sie, Herr Henlein, die primitivsten Forderungen der Demokratie, das Recht auf Gegenrede anerkennen bereit sind.

An Ihnen, Herr Henlein, liegt es, einen sachlich-fruchtbaren Verlauf der Veronstaltung sicherzustellen, indem Sie der unterfertigten Bezirksleitung bis Samstag, 6 Uhr abends, mitteilen, daß Sie in der Aussiger Kundgebung Diskussionsfreiheit gewähren.“

## Mussolini dementiert

Rom, 29. November. Der Vertreter des Reuters-Büros erfährt von versenkter Seite, daß die Nachricht, wonach Mussolini die Bildung einer Siebenmächte-Gruppe zur Sicherung des Weltfriedens anstrebe, den Tatsachen nicht entspricht. Allgemein verkannt, daß Mussolini zwar ein Anhänger der Revision des Völkerbundes sei, der gegenwärtige Augenblick aber für irgend eine Kundgebung über ein solches Projekt keineswegs geeignet ist.

## Verfassungskrise in Spanien?

Madrid, 29. November. „El Socialista“ behauptet, daß gestern in einem Kabinettsrat Justizminister ASENSI vorgeschlagen habe, das Wahlergebnis vom 19. November zu annullieren und die verfassungsgebenden Cortes, die aufgelöst worden sind, erneut einzuberufen. ASENSI beabsichtigte, als Protest gegen die „Wahlmanöver“ gewisser Parteien zurückzutreten. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, daß der heutige Tag von entscheidender Bedeutung sein werde. Eine Krise stehe unmittelbar bevor.

## Deutsche Justiz

Breslau, 29. November. Das Oberlandesgericht verurteilt am Mittwoch wegen Vorbereitung zum Hochverrat, bzw. Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz neunzehn Angeklagte zu Zuchthausstrafen von ein bis zehn Jahren. Die Angeklagten, Mitglieder der SPD, hatten im April und August 1931 eine größere Menge von Sprengstoff und Sprengstoffen geholt.

## Zeugenaussagen gegen Goering Die Kriminalisten ohne Beweise

Leipzig, 29. November. Das Wolffbüro gibt über die heutige Verhandlung im Prozeß zur Verteidigung der Reichstagsbrandstifter wiederum einen völlig unzulänglichen Bericht aus, in dem vor allem die Feststellungen Dimitrows verstümmelt wiedergegeben werden.

Zunächst sagte ein Kriminalkommissar Prosig aus, daß in Düsseldorf „kommunistische Giftkolonnen“ gebildet worden seien, die den Auftrag hatten, das Essen in den SA-Küchen bei einem Aufstand zu vergiften. Die Giftmengen hätten für 18.000 Menschen gereicht. In einer Düsseldorfer Scheinmischung der SPD sei beschlossen worden, den Sekretär der SPD zu erschlagen und die Erschießung dann den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben. (Es sei allgemein davon gesprochen worden, daß der geplante kommunistische Aufstand in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes hätte beginnen sollen. — Gegen diese absurden Behauptungen wandte sich sofort Dimitrow. Er wies darauf hin, daß die Giftaktion doch keineswegs den Kommunisten hätte nützen können, sondern eher den Nationalsozialisten, und daß kein Beweis für die Verschuldigung vorhanden ist. Der Zeuge behauptete sodann, es sei ein „kommunistischer“ Galvaniseur festgenommen worden, der das Gift in seinem Betrieb gestohlen habe. (Was für ein Gift?) Die Akten seien beim Reichsgericht hinterlegt. Der Vorsitzende bemerkt, daß sich der Senat die Akten werde geben lassen.

Die weiteren Fragen Dimitrows, über deren Charakter man aus dem Bericht des Wolffbüros nicht erfährt, werden vom Bericht nicht zugelassen. Die Frage Dimitrows, welche Gründe für die Verhaftungen nach dem Brande vorhanden gewesen seien, wird vom Kriminalrat Heller damit beantwortet, daß „nach seiner Erfahrung“ die Kommunisten die Schuld an allen Zusammenstößen getragen hätten (Hier bemerkt das Wolffbüro, daß Torgler den Zeugen „mit beleidigenden Bemerkungen“ unterbrochen habe und vom Vorsitzenden zurechtgewiesen wurde.) Durch die Verhaftungen, so sagt Heller, sollten die Massen führerlos gemacht und es sollte Gewaltmaßnahmen vorgebeugt werden.

### Der Oberreidsanwalt hat Angst

Mit der Feststellung, so sagt das Wolffbüro, gab sich Dimitrow „noch“ nicht zufrieden (was mir völlig begreife, daß sie zumindest die Verhaftung der sozialdemokratischen Führer nicht erklärt), weshalb der Vorsitzende sehr eifrig die Verhaftungen rechtfertigt. Ein Beweisanspruch Dimitrows, von dessen Inhalt man aus dem Bericht des Wolffbüros nichts erfährt, wird vom Oberreidsanwalt abgelehnt. Daraufhin fragt Dimitrow den Oberreidsanwalt, ob er vor seinen, Dimitrows, Anträgen Angst habe. Auf Ersuchen des Oberreidsanwalts erteilt der Senat selbstverständlich Dimitrow eine Rüge. Der Vorsitzende spricht sogar von „grober Ungehörigkeit“.

### Man hästerte sich zu...

Der Zeuge Kriminalsekretär Prosig erklärt, er habe noch eine für den Prozeß vielleicht „bedeutsame“

Mitteilung zu machen. Am 25. und 26. Feber d. J. hat, behauptet er, in Heimsheid eine Konferenz des Kampfbundes gegen den Faschismus stattgefunden, an der ungefähr 1000 Funktionäre teilnahmen. Der Reichsleiter des Kampfbundes Oskar Müller soll dabei folgende Ausführungen gemacht haben: Wir werden uns den Tag, an dem wir loschlagen, nicht von anderen bestimmen lassen. Wir werden ihn selbst bestimmen. An dem Tage, wo wir loschlagen, werden Paläste brennen. Während der Rede Müllers soll ein Kurier erschienen sein. Müller soll darauf erklärt haben, er habe äußerst wichtige Nachrichten und den Auftrag, sofort nach Berlin zurückzureisen. Der Zeuge Prosig fügt hinzu, daß Oskar Müller sich in Schutzhaft befindet. Der Vorsitzende regt daraufhin an, Müller als Zeugen zu vernemen.

Ein weiterer dieser „Zw“-Zeugen gibt an, er sei der Ueberzeugung, daß ein einseitlicher Wille der SPD zur Organisierung der Revolution bestand, zu welcher Feststellung man diesen Zeugen natürlich nicht nötig gehabt hätte.

### Der Name Torgler

Diesen Zeugen fragt der Rechtsanwalt Zeuffert, ob der Name Torgler bei keiner langjährigen Beschäftigung mit Hochverratsangelegenheiten vorgekommen sei. Der Zeuge gibt an, ein Flugblatt „erst vor einiger Zeit“ beschlagnahmt zu haben, das den Namen Torgler trage. In diesem Flugblatt seien hochverräterische Absichten verfolgt worden.

### Goering wird widerlegt

Dimitrow wünscht eine klare Auskunft darüber, ob der Reichstagsbrand nach Auffassung des Zeugen der Kontakt zum bewaffneten Aufstand sein sollte. Der Zeuge erwidert, in seinen Voruntersuchungen sei davon nicht die Rede gewesen. Die kommunistische Partei habe auch viel zu vorfristig gearbeitet, um solche Dinge auf diesem Wege vorher zu verbreiten, denn sonst wäre eine solche Aktion sofort zur Erfolglosigkeit verurteilt gewesen.

Der letzte abismwächende Satz ändert nichts an der Tatsache, daß einer, der es wissen muß, zugegeben hat, es sei in den Voruntersuchungen überhaupt nicht die Rede davon gewesen, daß der Reichstagsbrand der Kontakt zum bewaffneten Aufstand sein sollte. Dies aber haben Goering und Goebbels behauptet, dies war der Sinn ihrer Zeugenaussagen.

## Demonstration gegen die Hunnen

Paris, 29. November. Vor Mitternacht zogen vor das Gebäude der hiesigen deutschen Botschaft ungefähr 100 Kommunisten, welche die Freilassung der in Leipziger Prozesse beschuldigten Personen forderten. Die Manifestanten verteilten zahlreiche Flugblätter. Die Polizei trieb die Demonstranten auseinander und verhaftete 12 Personen, darunter einen Bulgaren.

## Offizielle Entschuldigung Oesterreichs

Wien, 28. November. Die Amtliche Nachrichtenstelle meldet aus Berlin: Der österreichische Gesandte Ingenieur Tauschig sprach heute im Auftrage seiner Regierung beim Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath vor, um der deutschen Reichsregierung u n a b h ä n g i g von dem Ergebnis der angestellten Untersuchung des Vorfalles auf der Eden-Alm am 23. d. M. und u n a b h ä n g i g von der Schuldfrage das aufrichtige Bedauern der österreichischen Regierung darüber zum Ausdruck zu bringen, daß bei diesem Zwischenfall ein Angehöriger der deutschen Reichswehr von österreichischen, im Sicherheitsdienst stehenden Organen erschossen worden ist.

Der Reichsaußenminister von Neurath nahm diese Erklärungen mit Dank entgegen.

## Für ein freies Saarplebiszit

Pariser Außenausschuß gegen vorzeitige Rückgabe.  
Paris, 29. November. (Savag.) Heute nachmittags trat der Außenausschuß des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot zusammen und befahte sich mit der Saarfrage. Dem erstatteten Referat zufolge bemüht sich Deutschland um jeden Preis, die Rückgabe des Saargebietes noch vor dem Jahre 1935 zu erreichen.

Der Berichterstatter konstatiert, daß irgendwelche Konzessionen oder auch französisch-deutsche Unterredungen in dieser Angelegenheit ein Nachgeben französischerseits bedeuten würden, was die Hitlerpropaganda nicht veräumen würde, gegen Frankreich im Elsaß und Lothringen auszunutzen. Der heutigen deutschen Regierung würde auf diese Weise etwas gelingen, was ihren Vorgängern nicht gelang. Zum Schluß empfahl der Berichterstatter, diese Angelegenheit dem Völkerbunde vorzutragen, im Interesse einer Aktion, durch die die Freiheit des künftigen Plebiszits garantiert wäre. Diese Schlußworte wurden auch in den offiziellen Bericht über die Ausschusssitzung aufgenommen.

## Herr Henlein — der Arbeiterfreund

Zeit zirka 40 Jahren steht im schönen Stadtpark der Kreisstadt B. Leipa das stattliche Denkmal eines vergessenen deutschbürgerlichen Politikers, den man einst den „Führer der Deutschen in Böhmen“ nannte: Doktor Schmenkal.

Wer von der jüngeren Generation kennt auch nur den Namen jenes „Vollführers“ aus der liberalen Zeit, dessen Hauptverdienst darin bestand, zur — Einigkeit der Deutschen aufgerufen zu haben? Weder er noch andere spätere „Vollführer“ wie etwa K. H. Wolf aus Wien brachten die Einigkeit des deutschen Volkes zustande. Schon aus dem ganz einfachen Grunde, weil ein durch wirtschaftliche Gegensätze so differenziertes Volk wie gerade das sudetendeutsche, unmöglich unter einen Hut gebracht werden kann.

Wenn nun bürgerliche Illusionisten sich an dem Beispiel Mussolinis und Hitlers ergöhen und vermeinen, daß man zwangsweise trotz bestehender Klassengegenstände „ein einzig Volk von Brüdern“ schaffen könne, der wird noch seine roten Wunder erleben. Ohne Zweifel gibt es in der heutigen Zeit der Gärung und des Umsturzes, für die der tollgestellte greise Erzbischof Dr. Kordač in Prag die Gefahr der Weltrevolution prophezeit, wenn nicht im Sinne der sozialen Reform Ordnung geschaffen werde, noch genug naive Illusionisten, welche die „Zeitübel“ nach ihrer Art rasch kurieren wollen.

Zu diesen Illusionisten gehört ohne Zweifel in bestimmter Richtung auch der neugeborene Heiland der Sudetendeutschen, der ehemalige Naziführer Henlein. Eine seiner jüngsten Reden, die er in Warnsdorf hielt, zeigt dies zur Genüge. Sein nationales Programm sei nur nebenbei erwähnt. Bemerkenswert sei lediglich, daß Herr Henlein in Warnsdorf erklärte, er wolle nicht, daß man aus anderen Parteien austreten müsse, um zu ihm zu kommen. Anfanglich klang es anders! Da sollten alle anderen Parteien einfach verschwinden, das heißt, in der „Heimatsfront“ aufgehen. Dieser Gedanke war so stark, daß der Abg. Dr. Salsold (Deutsche Nationalpartei) in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ vom 22. September d. J. schrieb, bei den Sudetendeutschen hätten die politischen Parteien abgewirtschaftet, die er mit — Madavern verglich, die sich nur durch unendlich starkes Beharrungsverhalten dahinschleppen. Die Zeit sei reif zur (freiwilligen) Auflösung der Parteien und zum — Zusammenstoß. Nun soll auf einmal die „Heimatsfront“ lediglich eine Art — Dachorganisation sein, in der sich alles findet, was die Einigkeit des deutschen Volkes will. Die „Radikaler“ können also bleiben.

Für uns sind jene Äußerungen Henleins, die sich mit sozialen Problemen befassen, weit aufschlauerlicher als seine nationalen Phrasen. Herr Henlein unterstrich laut dem Bericht in der „Abwehr“ ganz besonders den Charakter der Bewegung als „Organisation der schaffenden Stände“ und — man höre und staune — „in diesem Sinne auch als — Arbeiterbewegung“. Wobei er hinzufügte, „in welcher Schmarotzer und Ruhiere keinen Platz haben“. Da er früher davon sprach, daß er sich eins wisse mit Tausenden, die keinen Sinn haben für Abgeordneten- oder irgendwelche andere Diäten, ist unschwer festzustellen, wen der selbstlose Ritter Henlein mit dem Wort von den Schmarotzern und Ruhiere treffen will. Die liebe „Heimatsfront“ will wohl auf politischen Einfluß im Wege des Parlamentarismus durch Abgeordnete etc. verzichten? Aber auch dieser Henleinische „Gedanke“ ist Nebenfische.

Entscheidend ist, daß er sich neuerlich gegen den Klassenkampf stellt und

die „Volksgemeinschaft“ predigt. Der Arbeiter, so sagt Henlein, müsse „bei sich selbst anfangen, das jeinige zur Volksgemeinschaft beizutragen und rücksichtslos das Ich zurücksetzen zugunsten des Ganzen“. Von den Kapitalisten spricht er nicht in diesem Tone! Dafür aber um so mehr von — Frontkameradschaft, Geist und anständigen Herzen! In diesem Sinne verlangt er vom Unternehmer, daß er nicht ein verhaßter, geldgieriger Fabriksherr sei, sondern ein Wirtschaftsführer, der sich auch mit seinen Beamten und Arbeitern verbunden fühle. Ebenso ruft Henlein den Arbeitern zu, nicht Klasseninteressen zu vertreten, sondern sich in Verbundenheit mit dem ganzen Volke zu fühlen.

Man wäre versucht, den Spruch zu zitieren, daß der Fuchs den Gänsen predigt, wenn man annehmen wollte, daß Herr Henlein ein besonders schlauer Fuchs ist. Ein — allerdings selbsternannter — Volksführer müßte schon wissen, daß die von ihm apostrophierten Arbeiter absolut nicht so dumm sind, wie er es zu glauben scheint. Diese wissen jedenfalls weit mehr vom wissenschaftlichen Sozialismus als Herr Henlein, der geistvoller Antimarxist ist, ohne wahrscheinlich Marx erfaßt oder auch nur studiert zu haben.

Wer es noch nicht gewußt haben sollte, erfährt es aus den Henleinschen Reden immer deutlicher, daß der Führer der „Heimatsfront“ bewußt oder unbewußt im Fahrwasser des — faschistischen Ständestaates schwimmt. In einer Broschüre des bekannt en Führers der „Deutschen Arbeitsfront“ Doktor Ley („Der ständige Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront“) ist der Königsgebäude des faschistischen Ständestaates sehr klar herausgearbeitet. Der nationalsozialistische Staat (sagt Dr. Ley) ist Erzieher und Pädagoge für das gesamte Volk, er führt den deutschen Menschen von der Wiege zum Grabe in dem Sinne, daß er nur als Glied einer Gemeinschaft von Wert ist. Das Ziel des ständigen Aufbaues sei das Blühen der Wirtschaft und die „gesunde Eingliederung jedes schaffenden Menschen in die Wirtschaft“. Als eine Hauptbedingung hierfür sieht Dr. Ley die vollkommene Wiederherstellung des Führertums im Betriebe. Demgemäß sind ja auch in Hitler-Deutschland bereits alle für das kapitalistische Führertum unangenehme demokratisch-sozialen Einrichtungen (z. B. Kampfgewerkschaften, Betriebsräte, Tarifverträge) beseitigt worden. Beim „ständischen Aufbau“ gilt das berüchtigte Wort, daß wer knecht ist, knecht bleiben soll. Verbrieft Rechte, nein, dafür „Frontkameradschaft“, „Geist“ und „anständige Herzen“!

Was meint Herr Henlein, wieviele denkende Arbeiter auf ein solches „soziale“ Programm hereinfallen werden?

Der seinerzeitige Deutschliberale Abg. Dr. Rindermann aus Schlußentau wurde dadurch als „Arbeiterfreund“ im österreichischen Reichsrat „berühmt“, daß er jedem Arbeiter wenigstens eine — Ziege gönnte. Herr Henlein bringt es trotz seiner „Arbeiterfreundlichkeit“ nur soweit mit seiner Volkverbundenheit, die das völlige Zurückstellen der Klasseninteressen ausgerechnet nur von den Arbeitern fordert!

Mit einem solchen Sped wird Herr Henlein verteuft wenig dumme Mäuse, bezw. Arbeiter fangen. Jeder Arbeiter, der etwas auf sich hält, muß auch mit aller Entschiedenheit die von Henlein betonte „Kulturverbundenheit“ mit dem gesamten deutschen Volke, d. h. doch in erster Linie mit Hitler-Deutschland ablehnen. Was Herr Henlein in Deutschland als Kultur betrachtet mag, ist für die jüde-endeutsche Arbeiterfront schlimmste Barbarei!

Herrn Henlein kommt es auch trotz seiner „Arbeiterfreundlichkeit“ weniger darauf an, sozialistische Arbeiter hinüberzulenken, weil er weiß, daß dies unmöglich ist, als

indifferente und vor allem hakenkreuzlerisch eingestellte Arbeiter und Angestellte zu gewinnen für eine — antimarxistische Kampffront.

So sehr auch Herr Henlein in vielen Dingen als Illusionist erscheint, in der Frage der Bekämpfung des Marxismus mit den Mitteln, die den Methoden Hitlers und seines Meisters Mussolini entstammen, ist er es bestimmt nicht.

Die Einigung des deutschen Volkes wird Herr Henlein nicht zuwege bringen. Eine antimarxistische Bürgerfront vielleicht eher. Als „Arbeiterfreund“ kann er von den Arbeitern lediglich — ausgelacht werden.

## Die Besetzung der erloschenen Mandate

### Eine sinnwidrige Auslegung des Parteiengesetzes

Nach den Instruktionen, welche das Ministerium des Innern an die politischen Behörden hinausgegeben hat, sollen nach dem Wegfall der nationalsozialistischen und deutschnationalen Funktionäre in der Selbstverwaltung nicht nur die fehlenden Gemeinde- und Bezirksvertretungsmitglieder, sondern auch die Vorsteher und Gemeinderäte ernannt werden. Diese Weisung hat in allen beteiligten Kreisen und in der ganzen Öffentlichkeit begriffliche Ueberraschung hervorgerufen, denn die allgemeine Auffassung ging dahin, daß nur die weggefallenen Vertretungsmitglieder durch Ernennung zu ersetzen sind, während die aus der Mitte der Vertretungskörperschaften zu wählenden Funktionäre auf die normale, in den geltenden Gesetzen vorgeschriebene Art neu zu wählen sind. Es ist also wichtig, zu prüfen, ob die Auffassung des Ministeriums des Innern richtig ist.

Das Ministerium stützt sich bei seiner Auslegung auf den § 10, Abs. 3 des Gesetzes über die Einsetzung der Tätigkeit und die Auflösung politischer Parteien, worin es ganz allgemein heißt, daß „neue Funktionäre“ zu ernennen sind. Unter Funktionären seien aber nicht nur die Mitglieder der Vertretungskörperschaften, sondern auch die Träger bestimmter Funktionen innerhalb dieser Körperschaften zu verstehen. Es scheint auf den ersten Blick tatsächlich so, als ob die Anwendung des zweiten Begriffes „Funktionäre“ der Auffassung des Ministeriums des Innern eine sichere Stütze gäbe.

Wer aber Gesetze nach der mit Recht berühmten Auslegungsregel des § 6 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches beurteilt, die gebietet, daß die Worte des Gesetzgebers in ihrem Zusammenhang zu verstehen sind, der kann zu dieser Auslegung nicht gelangen. Der erste Satz des oben zitierten Absatzes 3 lautet vollständig:

„Können für die derart weggefallenen Funktionäre keine Erfahrmänner eintreten, so sind neue Funktionäre aus den Angehörigen derselben Sprache zu ernennen.“

Wollen wir diesen Satz sinngemäß verstehen, so müssen wir uns zweierlei vor Augen halten. Zunächst erkennen wir, daß das Wort Funktionär im Absatz 3 den Worten „öffentliche Funktionen“ im Absatz 1 desselben Paragraphen entspricht. In den Funktionen, die durch diese Gesetzesstelle den Angehörigen der eingestellten oder aufgelösten Parteien aberkannt werden, gehört nun nicht bloß die Mitgliedschaft in Ge-

meinde- und Bezirksvertretungen, sondern auch in den Kommissionen, die ja nicht unbedingt an die Mitgliedschaft in den Vertretungskörperschaften selbst gebunden ist, dazu gehören aber darüber hinaus auch die Funktionen in allen übrigen öffentlichen Körperschaften und Institutionen, wie etwa in Sozialversicherungsinstituten, in Handelkammern, in Gemeindeparkassen und so weiter. Nur aus diesem Grunde konnte im § 10, Absatz 3 nicht von „Mandataren“ oder „Vertretungsmittgliedern“ die Rede sein, sondern es mußte der allgemeine Ausdruck „Funktionäre“ gewählt werden. Den gleichen Sinn hat übrigens auch die Bemerkung des Motivberichts, daß die Bestimmung des § 10 extensiv auszulegen ist. Diese Bemerkung kann nichts anderes bedeuten, als daß die Angehörigen der eingestellten oder aufgelösten Parteien aus allen öffentlichen Institutionen zu beseitigen sind, daß also der Begriff „öffentliche Institutionen“ extensiv auszulegen ist. Sie kann nicht bedeuten, daß die Funktionäre verschiedenen Grades in ein- und derselben Körperschaft der Mandate entkleidet werden müssen, denn das ist selbstverständlich, deshalb selbstverständlich, weil die Funktion eines Bürgermeisters oder Gemeinderates von der Funktion des Gemeindevertreters bloß abgeleitet ist, ohne sie überhaupt nicht bestehen kann. Die Ausschüssebehörden können daher gar nicht einen Bürgermeister oder Gemeinderat wegen Zugehörigkeit zu einer verbotenen Partei des Amtes entheben, weil er ja dann noch Gemeindevertreter bliebe und noch einmal enthoben werden müßte, sie müssen vielmehr die Gemeindevertretungsmitglieder entheben, wodurch die abgeleiteten Funktionen von selbst erlöschen. Daraus ergibt sich dann auch logisch, daß nicht Bürgermeister und Gemeinderäte, sondern nur Gemeindevertreter durch Ernennung zu ersetzen sind.

Wenn also das Wort „Funktionäre“ schon an und für sich nicht jene Bedeutung hat, die das Ministerium des Innern ihm beimißt, so zeigt die zweite Uebersetzung, die sich aus der zitierten Gesetzesstelle ergibt, daß die Auslegung des Ministeriums im Gesetze nicht nur keine Stütze findet, sondern ihm geradezu widerspricht. Denn das Gesetz sagt ausdrücklich, daß die Ernennung der Funktionäre nur dann einzutreten hat, wenn die Erfahrmänner nicht nachrücken können. Das Nachrücken der Erfahrmänner ist also das Primäre, der Ernennung kommt bloß subsidiärer Charakter zu, sie ist bloß ein Ersatz für das Nachrücken. Es ergibt sich aber aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen, wie auch aus der natürlichen

Logik, daß die subsidiäre Befugnis nicht weiter reichen kann als der primäre Tatbestand. Durch das Nachrücken der Erfahrmänner wird aber niemals die Funktion eines Bürgermeisters oder Gemeinderates beseitigt, sondern der Erfahrmann rückt immer nur als Gemeindevertreter nach, auch wenn sein weggefallener Vorgesetzter Bürgermeister oder Gemeinderat war, und die Ernennung, welche das Nachrücken substituiert, kann nicht weitergehende Wirkungen haben als dieses.

Das ist keineswegs eine bloß theoretische Konstruktion. Zahlreiche Mandate in den Gemeinden und Bezirken stammen aus gemischten Listen, auf denen neben Nationalsozialisten und Deutschnationalen Angehörige der aktivistischen Parteien kandidiert wurden, so daß der im Gesetz als primär angeführte Fall sehr oft praktisch wird. Die Ernennung hat also nicht nur nach dem Wortlaut des § 10, Abs. 3 in seinem Zusammenhange, sondern auch nach den tatsächlichen Verhältnissen bloß subsidiäre Bedeutung.

Aber selbst wenn man annehmen wollte, daß die beiden Methoden der Neubefugung erloschener Mandate einander koordiniert, gleichgeordnet sind, wenn man also selbst darüber hinwegsehen wollte, daß die zweite Methode nur angewendet werden darf, wenn die erste nicht möglich ist, müßte die sinngemäße Auslegung des zitierten Wortlautes zu dem Schlusse führen, daß die beiden einander koordinierten Methoden der Neubefugung die gleichen Wirkungen haben müssen, die Ernennung also nicht weiter reichen kann als das Nachrücken.

Aber unsere Auslegungsregel verlangt nicht nur, daß der Wortlaut eines Gesetzes in seinem Zusammenhange beachtet wird, sondern, daß auch die Absicht des Gesetzgebers klar hervorleuchtet. Auch die Absicht des Gesetzgebers widerlegt die Auffassung des Innenministeriums. Das Gesetz über die Einsetzung der Tätigkeit oder die Auflösung politischer Parteien richtet sich gegen staatsfeindliche Parteien, nicht gegen die Selbstverwaltung. Es entzieht den Angehörigen staatsfeindlicher Parteien die öffentlichen Funktionen, es schränkt aber in keiner Weise die Befugnisse der Körperschaften selbst ein, denen diese Funktionen angehört haben. Nach der Gemeindeverwaltungsordnung ist die Wahl des Vorstehers und seiner Stellvertreter, sowie die Wahl der Gemeinderäte ein Recht der Gemeindevertretung. Es gehört geradezu zum Wesen der Gemeindeverwaltung, daß die Gemeindevertretung ihre leitenden und vollziehenden Organe aus ihrer Mitte selbst bestellt, und es könnte ein so wesentliches Recht der Gemeindevertretung ohne ausdrückliche gesetzliche Bestimmung doch nicht beseitigt werden. Davon ist aber weder im Gesetze die Rede, noch kann es aus seinem Sinn folgert werden. Die Ernennungspraxis, wie sie das Innenministerium plant, würde sich gar nicht mehr gegen die Angehörigen der staatsfeindlichen Parteien richten, mit deren Eliminierung der Zweck des Gesetzes erfüllt ist, sondern gegen die Gemeindevertretung selbst. Das liegt aber nicht im Sinne des Gesetzes, es widerspricht geradezu seiner Ansicht, die dem Schutze der Demokratie gilt.

Für die Ansicht des Innenministeriums spricht also nur ein Wort, außerhalb des Zusammenhanges. Für die entgegengesetzte Auffassung spricht der Wortlaut des Gesetzes in seinem Zusammenhange und die klar hervorleuchtende Absicht des Gesetzgebers. Juristen und Laien werden leicht entscheiden können, welche Auffassung die richtige ist.

23

## Der Puppenspieler

### Roman von Felix Fehenbach

„Franz, deine Anzapfereien hab ich jetzt satt!“

„Verstehn Sie denn gar keinen Spaß Herr Spieß?“ begütigte Grestl. „Das war doch mit Eos gemeint. Wenn Sie kein so lächerliches Gesicht mehr machen, dann dürfen Sie jetzt auch meinen Hut tragen. Ich nehm den Blumenstrauß.“

Michel machte darauf wieder eine etwas freundlichere Miene und sie gingen zu viert hinüber in die „Waldesruh“. Dort hatten die Alten inzwischen das nötige Quantum Bier bestellt und berieten bereits, was man zum Abendessen bestellen soll.

„Da kommen ja un'ere Ausreißer!“ begrüßte Karl Spieß die jungen Leute. „Dah! hoffentlich einen gelunden Appetit mitgebracht?“

„Dadran tolls nit fehlen“, erklärte Michel und „steht sich gleich wieder auf einen alten Platz.“ Die Kellnerin nahm die Aufträge entgegen, und Grestl brachte Mutter Hein den Strauß Anemonen:

Der Herr Spieß hat aber auch fleißig mitgeholfen beim Pfänden“ sagte sie, um Michel für den „garnierten Schweinskopf“ zu entschuldigen.

Joseline Spieß gab ihrem Mann einen leichten Tupper mit dem Ellbogen in die Seite. Der schmunzelte vergnügt. Zu keiner Frau geneigt sagte er leise:

„Es scheint, die Sache klappt.“

Sald hörte man alkentbalben Tellergeräuscher und Messergelirr. Es gab Butterbrot und Ket-

tische, dann Wurst und zum Schluß Schweizerkäse. Grestl sah mit Staunen, welche gewaltigen Mengen Mischel Spieß vertilgen konnte. Ein Rot Käse war noch übrig geblieben. Michel meinte:

„Gießer den Magen g'iprenkt, wie dem Witt was a'schenk!“ und machte dem Käse den Garauß.

Die Männer zogen ihre Mäde an, die Frauen legten ihre Hüte auf, und Franz verabschiedete den Ausreißer. Man stieg ein, Franz nahm wieder beim Ausreißer Platz. Das genossene Bier hatte die Zangensfreudigkeit gewedt, und unter Lachen und Singen fuhr die fröhliche Gesellschaft wieder zur Stadt.

Der alte Spieß sprach zu Hause dem Michel gegenüber kein Wort von der Grestl. Aber am Donnerstag meinte er so nebenhin:

„Ich müßt eigentlich in die Kärrnersgäß zum Kilian Hein und müßt ihm was sagen. Oder Michel, wenn du mir den Gang abnehmen willst?“

„Das kann ich icho, Vatter. Wenns nur was zum Andrieten is.“

„Sagst dem Kilian, er soll am Samstag e halbe Stund früher in Dirksen kommen.“

Michel ging, den Auftrag zu befragen. Und er schen gern zu geben. Das war sonst nicht seine Art.

Kaum war er weg, ging Vater Spieß zu seiner Joseline:

„Ich glaub, der Michel hat scho Feuer g'langt. Er is jetzt zum Hein in die Kärrnersgäß und richt mir was aus. Da trifft er die Grestl ja im Laden.“

„Müß jetzt die Sach sich ganz allein entwideln lassen“, riet Frau Joseline.

In der Kärrnersgäß traf Michel wirklich die Grestl im Laden und fragte nach ihrem Vater. Sie holte ihn aus der Wohnstube, und Michel bestellte was ihm der Vater aufgetragen hatte. Dann wandte er sich an Grestl:

„Sind Sie am Sonntag gut heimkommen?“

„Ich schon, aber für Sie wars doch e Anstrengung?“ fragte Grestl ein wenig spöttisch zurück.

Vater Hein ging wieder in die Wohnstube, als er merkte, daß Michel mit der Grestl sprechen wollte.

„Von Anstrengung is ja lei Red. Ich glaub, es ist mir ganz gut, wenn ich öfter mal einen Ausflug machen tät.“

„Da müssen Sie halt das schöne Wetter ausnützen. Sonntags ham Sie doch immer Zeit.“

„Ja, Zeit schon, Fräulein Grestl. Aber die richtige Gesellschaft fehlt mir halt.“

„Die wird sich schon finden, Herr Spieß.“

„Ich wüßt schon jemand mit dem ich gern wieder einen Ausflug machen mücht.“

„Na, sehn Sie, dann is ja alles in Ordnung.“

„Na, das is noch gar nit in Ordnung, so lang Sie nit ja sagen.“

„Ich?“ fragte die Grestl ganz erstaunt und ein wenig belustigt.

„Ja, Sie, Fräulein Grestl! Mit Ihnen mücht ich schon oern wieder einmal ausfliegen.“

Vater Hein, der hinter der Tür gelauisch hatte, war wieder in den Laden gekommen weil er eine ablehnende Antwort seiner Grestl befürchtete:

„Ich hab nit dagegen, Michel, wenn d' mit der Grestl am Sonntag e bißle raus willst. Die Grestl hat so nit viel G'sellschaft.“

Michel freute sich wie ein Schneekönig, und ehe Grestl noch irgend etwas sagen konnte, verabschiedete Michel, am Sonntag um halb drei die Grestl abzuholen. Am nächsten Augenblick war er auch schon aus dem Laden.

Kilian Hein wandte sich nun an seine Tochter:

„Du kommst mir überhaupt viel zu wenig an die Luft. Der Ausflug am letzten Sonntag hat dir ganz gut getan. Hast gleich viel frischer ausg'sehn.“

„Ich mach ja auch gern so einen Sonntags-

spaziergang. Aber da könnt ich doch auch mit der Lene oder mit 'm Franz gehn.“

„Was hast denn gegen den Michel? Is doch e ganz braver Mensch.“

„Hab gar nit gegen ihn, aber ich kenn ihn ja viel zu wenig.“

„Da lernst ihn dabei halt besser kennen.“

Damit war die Sache für Vater Hein abgetan.

Am nächsten Samstag kam er eine halbe Stunde früher ins Café Dirksen und berichtete Michels Vater über den Verlauf der Sache. Der war schon im Wilde. Michel hatte zu Hause erzählt, daß er Sonntag mit der Grestl Hein einen Ausflug mache.

Karl Spieß meinte, jetzt wäre ja alles im schönsten Lot. Aber Kilian Hein hatte so seine Bedenken:

„Da is noch gar nit im Lot. Mit meiner Grestl is dos nit so einfach. Der Michel wird sich tüchtig anstrengen müssen, wenn er bei Grestl was gelten will.“

„Mei Michel is doch e ganz strammer Mensch, und mir scheint, daß er scho Deuer g'fangen hat bei der Grestl.“

„Kann ja sein, Karl. Aber die Grestl halt noch nit.“

„Das wird sich icho geben, Kilian. Wenn so zwei junge Leut im Sommer abends allein heimgehn, da macht sich sowas ganz von selber. Wie wir jung warn, is es uns ja auch nit anders gungen.“

Da ging die Tür auf, und Schorsch Michel kam herein. Man tauschte erst noch einige Erinnerung über den gemeinsamen Familienausflug aus, dann begann man mit dem Tarot.

Michel Spieß kam am Sonntag pünktlich um halb drei Uhr in die Kärrnersgäß und holte Grestl ab. Als sie auf die Straße kamen, fragte er sie:

(Fortsetzung folgt.)

Genosse Jaksch in der Budgetdebatte:

# Exportförderung oder Autarkie eine Lebensfrage der Sudetendeutschen

Prag, 29. November. Die heute eröffnete Generaldebatte über den Staatsvoranschlag befahte sich fast ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen. Namentlich das Problem der endgültigen Auseinandersetzung zwischen Industrie und Landwirtschaft wurde von fast allen Rednern ausführlich erörtert.

Von unserer Fraktion wies Genosse Jaksch in überzeugenden Darlegungen nach, daß dieses Problem auch seine ernste nationale Seite hat, denn mit der Vernichtung unserer Exportindustrie ist auch die Hälfte der deutschen Bevölkerung, vor allem in den Randgebieten, zum Hungertode verurteilt.

Genosse Jaksch wies ferner eindringlichst darauf hin, wie schrecklich der Hunger bereits heute im verelendeten Industriegebiet wüthet, und verlangte, daß in die am meisten bedrohten Gebiete wenigstens ein Bruchteil der unanbringlichen Vorräte an Lebensmitteln und Kohle dirigiert werde.

Dem innenpolitischen Appell zur aufrichtigen loyalen Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Deutschen folgte starker Beifall auch seitens unserer tschechischen Genossen.

Genosse Jaksch führte u. a. aus:

Mit unserer schmerzlichen Zustimmung zu diesem Staatsvoranschlag bringen wir zum Ausdruck, daß eine konsolidierte Staatswirtschaft, eine feste Währung die Voraussetzungen jeder sozialen Leistung, aber auch jeder ernstlichen Krisenabwehr sind.

Wir sind uns bewußt, daß die Krise nicht allein durch Injektionen von der Kreditkassette überwunden werden kann, sondern aber auf der anderen Seite die krisenverschärfende Wirkung der Kreditnot. Wir erwarten daher, daß die Finanzverwaltung und die Nationalbank ihre Hilfe bei der Schuldensanierung der Selbstverwaltung und für die notleidenden Sparfassen nicht verweigern werden. Bei der Annahmehaltung des Kreditproblems muß aber schon mit Rücksicht auf die kleinen Später mit der größten Vorsicht vorgegangen werden.

## Schafft Hilfe für unsere Elendsgebiete!

Schweren Herzens hat Fürsorgeminister Doktor Czoch im Budgetausschuß auf die Gefahr hingewiesen, daß die Brot- und Kartoffelration im vorjährigen Ausmaß für diesen Winter bedroht ist. Wir sind überzeugt, daß Dr. Czoch als übernationaler Anwalt aller Notleidenden dieses Staates mit übermenschlichen Kräften gegen jede Einschränkung der Lebensfürsorge gekämpft hat. Um so größer aber ist unsere Befürchtung, daß diese Maßnahmen nicht als einzige Rettungsinsel abzugeben von dem tragischen Notstand des deutschen Industriegebietes in diesem Staat. Alle Reserven sind schon zehntausende von Familien wieder einem neuen schrecklichen Winter entgegen. Der Punkt ist erreicht, wo die Arbeitslosenfrage in den Industriezentren des Randgebietes aus einem sozialpolitischen zu einem staatspolitischen Problem geworden ist.

Im Erzgebirge beginnen sich bereits die Kriegselendungen des Hungerödems und des Massensterbens an Unterernährung zu wiederholen, es mehren sich die Infektionskrankheiten, die auf die gesteigerte Dürftigkeit der Menschen im Gefolge der jahrelangen Entbehrungen zurückzuführen sind.

Diese menschliche Seite des Krisenproblems sollte kein Staatsmann übersehen: Gegen hohlwangige Gesichter, gegen leere Mägen und vor allem gegen die vorwurfsvoll anlagenden Blide weißter Kinder gibt es kein finanzpolitisches Argument!

Liegen unüberwindliche Hindernisse vor, einen Bruchteil unserer Vorräte an Zucker und Kartoffeln, an Korn und Kohle in diesem Winter gegen Hunger und Kälte für die Arbeitslosen zu mobilisieren? Menschlich und politisch ist das Schlimmste nur dann zu verhindern, wenn die bestehende unzureichende Arbeitslosenfürsorge durch zusätzliche Naturalleistungen ergänzt wird.

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Die Hindernisse sind uns wohl bekannt, aber die verantwortlichen Faktoren mögen bedenken, daß im Falle äußerer Bedrohung noch ganz andere Leistungen aus dem Boden gestampft werden müssen.

Es geht hier im wahren Sinne des Wortes um die Sicherheit des Staates, um ein Stück präsumptiver Landesverteidigung: es geht um Menschen, die sich am 28. Oktober aus ehrlicher Ueberzeugung heraus zur Verteidigung der demokratischen Republik bekannt haben, und nicht um Konjunkturpolitiker!

Sozialinstitute brauchen die Tragkraft eines breit dahinflutenden wertvollen Lebens. Kultur kann ohne die Basis einer lebenskräftigen Wirtschaft nicht gedeihen. Hat hier nicht auch die Wissenschaft in ihrem eigenen Interesse die Pflicht, mitzuwirken an der wirtschaftlichen und sozialen Erneuerung der menschlichen Gesellschaft, mitzuwirken an der Ueberwindung der Folgen der blinden einseitigen Nationalisierung? Seit dem großen Werk Haushergs über den nationalen Bestehstand in Böhmen haben die deutschen Hochschulen dieses Landes noch keinen nennenswerten Bei-

## Deutsch-tschechische Zusammenarbeit ein Staatsinteresse

Die wirtschaftliche Bedrängnis hat Tschechen und Deutsche zu einer unlöslichen Schicksalgemeinschaft verbunden. Nun kommt es darauf an, daß die Erkenntnis dieser Schicksalgemeinschaft zur tragenden Idee des Zusammenlebens der Völker in diesem Staate wird.

Das deutsche Volk in der Tschechoslowakei durchlebt nicht nur eine materielle, sondern auch eine seelische Krise. Eingebunden wie kein zweites, sieht es sich vor die Aufgabe gestellt, im Rahmen dieses Staates sein Schicksal zu meistern. Ueber die Grenzen her bringen die Sirenenklänge eines gefühlbetonten Nationalismus.

Weise tschechische Staatspolitik kann viel dazu beitragen, unter den deutschen Mitbürgern der Vernunft zum Siege über das Gefühl zu verhelfen. Verständigungspolitik, zu der wir uns bekennen, verlangt Einsicht auf beiden Seiten.

Außenminister Dr. Beneš hat kürzlich im Budgetausschuß seinen Standpunkt dahin präzisiert, daß der Anteil der Deutschen im öffentlichen Dienst eine Frage des Parteeinflusses innerhalb der Regierungsgewalt ist. Diese ernste Frage kann aber doch nicht dem Zufall der politischen Kräfteverteilung überlassen sein. Es geht hier um eine Rechtsfrage, die nach einer gründlichen Entscheidung verlangt.

Genau so wie sich im tschechischen Lager die Mehrheit dafür entschieden hat, daß die Heranziehung der deutschen Parteien zur Mitarbeit in der Regierung im Interesse des Staates liegt, ebenso muß die Erkenntnis im tschechischen Volk erkämpft werden, daß auch ein angemessener Anteil der Minderheitsnationen an der Administration im Interesse des Staates ist.

Eine dauernde Zusammenarbeit der Nationen dieses Staates muß auf dem Boden einer

Vertragsgelösung angestrebt werden.

Dabei vertreten wir nach der deutschen Seite hin die Auffassung, daß dieses Ziel nicht in vereilter Schlingensiefel nationaler Einheitsfront erkämpft werden kann, sondern daß es erreicht werden muß durch mutiges Vorgehen, durch beispielgebende Zusammenarbeit der verständigungs-bereiten Gruppen beider Völker.

Der Herr Dr. Jaksch, der heute in unserem Gebiet die nationale Einheitsfront predigt, möge sich zuerst mit Herrn Zifbrun so weit verständigen, wie sich die deutschen und die tschechischen Sozialdemokraten bereits verständigt haben. Dann wird er vielleicht auch ein wenig Bescheidenheit gelernt haben vor den großen Aufgaben, die auf dem Boden dieses historischen Raumes zu lösen sind.

Bei der Annäherung der Deutschen und Tschechen geht es nicht um die Äußere, sondern um die gegenseitige innere Loyalität. Jeder Fortschritt in der nationalen Frage ist bedingt durch den Grad des gegenseitigen Vertrauens. Wir rüben uns dessen, daß wir im Kampf gegen die moralische Gleichgültigkeit des deutschen Bürgeriums mit Böhmen und tschechischem Volk in diesem Staate. In dieser Vertrauenstunde zwischen Deutschen und Tschechen aufs neue geschlossen wurde.

Im dem Kampf gegen die drohende europäische Katastrophe, in dem Ringen um neue Wirtschaftsgrundlagen, in der Abwehr der fatalistischen Barbarei, die über die Grenzen dieses Landes zu fluten droht, liegt die große gemeinsame Aufgabe der besten Söhne des deutschen und tschechischen Volkes in diesem Staate. In dieser Aufgabe bekennen wir uns! (Starker Beifall.)

Im dem Kampf gegen die drohende europäische Katastrophe, in dem Ringen um neue Wirtschaftsgrundlagen, in der Abwehr der fatalistischen Barbarei, die über die Grenzen dieses Landes zu fluten droht, liegt die große gemeinsame Aufgabe der besten Söhne des deutschen und tschechischen Volkes in diesem Staate. In dieser Aufgabe bekennen wir uns! (Starker Beifall.)

Im dem Kampf gegen die drohende europäische Katastrophe, in dem Ringen um neue Wirtschaftsgrundlagen, in der Abwehr der fatalistischen Barbarei, die über die Grenzen dieses Landes zu fluten droht, liegt die große gemeinsame Aufgabe der besten Söhne des deutschen und tschechischen Volkes in diesem Staate. In dieser Aufgabe bekennen wir uns! (Starker Beifall.)

Im dem Kampf gegen die drohende europäische Katastrophe, in dem Ringen um neue Wirtschaftsgrundlagen, in der Abwehr der fatalistischen Barbarei, die über die Grenzen dieses Landes zu fluten droht, liegt die große gemeinsame Aufgabe der besten Söhne des deutschen und tschechischen Volkes in diesem Staate. In dieser Aufgabe bekennen wir uns! (Starker Beifall.)

# Budgetreferent Remeš für Umbau unseres Steuersystems

Prag, 29. November. Der Generalberichterstatter über den Staatsvoranschlag für 1934, Genosse Remeš, widmete heute einen beträchtlichen Teil seiner mehr als anderthalbstündigen Budgetrede im Plenum des Abgeordnetenhauses der heute doppelt aktuellen Frage des Umbaus unseres ganzen Steuersystems, das sich, obwohl es erst aus dem Jahre 1927 stammt, bereits völlig überlebt hat.

Die Realsteuern sind, wie Remeš überzeugend nachwies, für den Staat bereits ein Passivposten. Im Jahre 1932 blieben von der Grundsteuer nach Abzug der Zuweisungen an die Selbstverwaltung für den Staat nur 4,9 Millionen übrig; die Verwaltungskosten dieser Steuer betragen jedoch 54,3 Millionen!

Die Evidenz des Grundsteuerkatasters kostet jährlich allein 40 Millionen; das könnte man ersparen, wenn man die Bemessung der Grundsteuer nach dem Katasterwert überaus ausläßt und das Grundbuch ausbauen würde, das dann eine sichere Grundlage für jedwede Abgabe, Zare, Evidenzgebühr usw. abgeben könnte.

Auch bei den Haussteuern war das Gesamtergebnis im Vorjahr niedriger, als die Zuweisungen an die Selbstverwaltung, so daß der Staat dabei noch 46,7 Millionen draufzahlte.

Auch diese Steuer ist reif, daß man sie aus dem System der staatlichen Steuern überhaupt ausscheidet und in eine obligatorische Gemeindeabgabe umwandelt. Die Bezirke könnte man an dieser neuen Abgabe mit einer bestimmten Quote beteiligen, die Länder durch einen Anteil an der Einkommensteuer abfinden.

Die wichtigste direkte Steuer muß die Einkommensteuer für physische und die besondere Erwerbsteuer für juristische Personen bleiben. Seit 1928 ist die Verschleibung der Einkommensteuer von 872 auf 1538 Millionen gestiegen.

## Steuerdefraudant Ist Staatsfeind!

Durch Verbesserung der Veranlagetechnik könnte man — ohne die außerordentlichen Zuschläge — jährlich anderthalb und in guten Konjunkturlagen auch zwei Milliarden an Einkommensteuer hereinbringen. Nur müßte sich die Finanzverwaltung auf die großen Einkommen und die großen Steuerdefraudanten konzentrieren. Durch Erfassung jener Milliardenbeträge, die auf diesem Gebiet bisher der Besteuerung entgehen, könnte man die ganze Staatskasse sanieren.

Mit derselben Strenge, mit der man die politischen Feinde des Staates verfolgt, sollte man jetzt auch die Steuerdefraudanten verfolgen, die die Republik ebenso schädigen, wie ihre äußeren Feinde.

Jedwede außerordentlichen Maßnahmen wären gar nicht erforderlich; es würde vollständig genügen, wenn man die Finanzverwaltung hinreichend mit

rüchtigen Arbeitskräften versorgt und die Steuerämter auch hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung, Arbeitsräume etc. entsprechend ausstattet.

Auch die besondere Erwerbsteuer, die im Vorjahr nur mehr 110 Millionen einkassiert hat, könnte ganz gut 250 Millionen jährlich eintragen, wenn die wirklichen Gewinne erfasst und die Bilanzen der großen Unternehmungen dementsprechend überprüft würden.

In Zukunft wird man, erklärte Gen. Remeš, nicht herankommen um eine Ergänzung unseres Steuersystems durch eine Vermögenssteuer, um deren Ertrag man die Umsatzsteuer herabsuchen könnte. Schon bei minimalen Sätzen könnte diese Vermögenssteuer einen beachtenswerten Ertrag abwerfen.

## Steuerrückstände entweder einkassieren oder abschreiben!

Bezüglich der Liquidierung der Steuerrückstände mußte man sich jetzt nach Ablauf der Steuerbegünstigungen im Gefolge der Darlehenanleihe endlich einmal zu radikalsten Mitteln entschließen. Entweder ist ein Steuerrückstand einbringlich, dann soll ihn die Staatsverwaltung einkassieren, oder er ist es nicht, dann muß man ihn abschreiben.

Die Debatte eröffnete Zifbrun vor ziemlich leerem Haus mit leuchtendsten Angriffen auf den verflochtenen Premier Wrazek und poltrohen Vorlesungen auf die tschechischen Brüder, ohne im Haus einen Widerhall zu finden.

Aufmerksamkeit erregte die scharfe Erklärung des Sprechers der Tschechischen Sozialisten Dr. Roset, daß es eine absolute Unmöglichkeit sei zu glauben, daß man bis in alle Konsequenzen Kompromißlos eine Politik der Autarkie in der landwirtschaftlichen Produktion durchführen könne. Für unsere Industrieproduktion müssen wir unter allen Umständen ein Abgabengebiet finden; das unerfunden alle vernünftigen Schichten unseres Staates.

Von deutscher Seite erhob Sedert (Gewerkepartei) u. a. die gewohnten Angriffe gegen die Konsumvereine. Er kann weiter nicht umhin, trotz seiner Oppositionsstellung dem nationaldemokratischen Handelsminister seine Anerkennung auszusprechen. Außer für das Handelsministerium werde seine Partei auch für das Gesundheitsministerium sowie für die Kapitalpräsident der Republik und Nationalversammlung stimmen.

Dr. Petersilla (dtsch. Chr. Soz.) ist in seiner Kritik ziemlich zurückhaltend und tritt für eine Sammlung der religiös-sittlichen Kräfte ein; Religion müsse die Grundlage auch zur Lösung der nationalen Frage sein.

Nach dem tschechischen Nationalsozialisten Richter folgte noch eine zum Teil konfiszierte Schimpforgia Kopeckýs (Komm.), worauf die Debatte auf Donnerstag 9 Uhr vertagt wurde.

# Balkanzustände in Oesterreich

## Scharfe Kritik des Genossen Dr. Winter in der Budgetdebatte

Prag, 29. November. Im außenpolitischen Teil seiner Budgetrede kritisierte der tschechische Genosse Dr. Winter heute in scharfer Weise das zwiespältige Verhalten Deutschlands, das einerseits vor Friedensbetenerungen überflüssig, andererseits aber offenkundig zu einem kriegerischen Angriff rüste.

Ohne die Hilfe Italiens könnte der deutsche Nationalismus auf internationalem Gebiet (gegen den Völkerverbund) nicht so aggressiv auftreten. Sobald sie aber das internationale Forum verlassen, geraten diese beiden gleichgewichtigen Regime einander sofort in die Haare. Gerade auf österreichischem Territorium stoßen die deutschen und die italienischen Interessen heute aufeinander.

Da müsse man sagen, daß sich der Vulkan heute an die Donau verschoben hat. Weit mehr, als es heute auf dem wirklichen Balkan der Fall ist, werden gerade in Oesterreich die Mittel und politischen Methoden angewendet, die früher Oesterreich-Ungarn auf der einen und das zaristische Rußland auf der anderen Seite auf dem Balkan anwendeten:

versprechungen, Drohungen, politischer und wirtschaftlicher Druck und Geld zu dem Zweck, damit sich die Politik dieses Staates in bestimmter Richtung bewege.

Für uns, erklärte Dr. Winter, ist es ein direkt peinlicher Zustand, wenn in unserer engsten Nachbarschaft sich ständig eine Hochspannung erhält, die sich mit jedem Tag in sehr gefährlicher Weise erhöhen kann. Auf uns muß sich das in der Richtung auswirken, daß wir die Kleine Entente nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich ausbauen.

Später streifte auch Genosse Jallch in seiner Rede die österreichischen Verhältnisse, wobei er u. a. erklärte:

Die friedliebende österreichische Bevölkerung möge wissen, daß die mitteleuropäischen Kooperationspläne unseres Außenministers Dr. Beneš auch von den Sympathien der Mehrheit der deutschen Bevölkerung dieses Staates getragen sind. Gegenüber der Gefahr, daß Oesterreich durch die rivalisierende faschistische Großmacht zerschüttelt wird, ist die nähere Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen für dieses Land der demokratische und friedliche Ausweg, vielleicht die einzige Rettung seiner Selbstständigkeit.

## Zur Auflösung des deutsch-sozialistischen Bergarbeiterverbandes

Infolge der Auflösung der Salzenkreuz-Gewerkschaftszentrale und der drei Unterverbände, unter denen sich auch der deutschsozialistische Bergarbeiterverband befindet, häufen sich bei den Ortsgruppen der Union der Bergarbeiter die Anfragen wegen der Aufnahme dieser Mitglieder. Ganz Ortsgruppen haben bereits um Uebertritt ersucht. Hiezu teilen wir unseren Funktionären und Vertrauensleuten folgendes mit:

Wir werden allen jenen, die infolge der Verführung durch die Salzenkreuzführer die Reihen des Klassenbewußten Grubenproletariats verlassen haben oder durch die Vormachtstellung einzelner Parteiführer auf den Betrieben zum Uebertritt in den salzenkreuzerischen Bergarbeiterverband veranlaßt wurden, den Beitritt zu unserer Organisation nicht verweigern, wenn sie sich unseren Bestrebungen anpassen und mit für die Verbesserung der Interessen der Bergarbeiter kämpfen wollen.

An die Funktionäre der Ortsgruppen und Zahlstellen ergeht mit heutigem Tage ein Rundschreiben, in dem Informationen über das Verhalten gegenüber den sich Anmeldenden gegeben werden.

Union der Bergarbeiter  
Tura-Tepliz.

Neuer Abgeordneter. An Stelle des kommunistischen Abgeordneten Brucka, dem infolge einer gerichtlichen Verurteilung das Mandat aberkannt wurde, hat der Innenminister seinen Ersatzmann Franz Pecháček, Beamter in Wagstadt, ins Abgeordnetenhaus berufen.

Konferenz der tschechoslowakischen Sozialdemokratie. Sonntag, den 26. November fand in Uzhorod der Landeskongress der tschechoslowakischen Sozialdemokratie statt, der von 91 Delegierten besetzt war. Eröffnet wurde der Kongress vom Abgeordneten Genossen Gusan, den Vorsitz führte Genosse Štátník. Der Parteivorstand der tschechoslowakischen Sozialdemokratie war durch die Genossen Dundr und Dr. Šváb vertreten. Den Tätigkeitsbericht erstattete der Landessekretär Genosse Keln. Er wies auf die besonders schweren wirtschaftlichen Verhältnisse hin, unter denen das tschechoslowakische Proletariat leidet. Dessen ungeachtet wolle die Partei einen ehrenvollen organisierten Widerstand leisten, und auch auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Organisation gehe es vorwärts. Das politische Hauptreferat erstattete Senator Gen. Dundr, der über die unzulänglichen Maßnahmen der tschechoslowakischen Verwaltung insbesondere auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge sprach. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde zum Vorsitzenden der Landesdirektive, die sich aus Ruthenen, Tschechen und Magyaren zusammensetzt, Genosse Gusan gewählt.

# Neue Schrecken amerikanischer Lynchjustiz.

## Der kalifornische Gouverneur als Helfer zu Lynchmorden.

San Francisco, 29. November. Wie zwei biesige Advokaten, welche den wegen Entführung geflüchteten Tod Solme verteidigen sollten, erklärten, werden die Mitglieder der Familie Holmes eine Klage gegen den Gouverneur James Rolph und gegen das Bezirksamt in Santa Clara, sowie gegen das Stadtamt in San José im Zusammenhang mit der Lynchung Solmes und Thomas Turmond einbringen. Rolph wird beschuldigt, die Anregung zur Lynchung gegeben zu haben, denn seine öffentliche Kundgebung vor der Lynchung wiegelte die erregte Menge dazu auf, Solmes und seine Genossen zu lynchen und aufzuhängen. Die Familie Holmes beschuldigt außerdem das Bezirksamt, nicht für Sicherheitsmaßnahmen gesorgt und dadurch ermöglicht zu haben, daß sich die Menge des Holmes bemächtigte.

Der Gouverneur James Rolph hatte nicht nur die Teilnehmer an dieser Lynchung als „herausragende Patrioten“ bezeichnet, sondern auch diesen Akt der Volksrode als „eine gute Arbeit“ hingestellt. Er hat auch das Versprechen gegeben, daß allen Personen, die sich an der Lynchung beteiligten und in diesem Zusammenhang verhaftet worden sind, die Schuld nachgelassen werde.

Demgegenüber wird aus New York berichtet, daß die dortigen Blätter das Vorgehen des Gouverneurs von Kalifornien nicht günstig beurteilen. Sie heben hervor, daß es unvereinbar sei, daß ein Staatsgouverneur die Bürgerschaft zu geschwätzigen Taten auffodere.

## Volk verteidigt Lynchmörder.

Salisbury (Maryland), 29. November. In Maryland stieß gestern eine Volksmenge mit einer Abteilung Nationalgarde zusammen, die der Gouverneur Albert Ritchie zu dem Zwecke aus-

gesandt hatte, um vier Männer zu verhaften, denen zur Last gelegt wird, sich unlängst an der Lynchung eines Negergänger beteiligt zu haben. Der Oberstaatsanwalt und ein höherer Offizier wurden hierbei von der Volksmenge angefaßt. Die erregte Dorfbevölkerung unternahm dann beim Erscheinen von 300 Soldaten einen Angriff gegen die Militärabteilung, wobei auch Journalisten angefaßt wurden. Die Mannschaft machte hierbei von Tränengasbomben Gebrauch. Später gelang es der Truppe, sich der vier Männer zu bemächtigen, denen die erwähnte Schuld zur Last gelegt wird; sie wurden aus Salisbury abtransportiert. Inzwischen warf die erregte Menge Steine und Ziegel gegen die Soldaten.

Die verhafteten vier Männer hatten im Oktober d. J. den Neger Arwood gehängt, der eingetaucht, einen Angriff auf eine ältere Weiße unternommen zu haben. Die gestrigen Ereignisse bilden den Höhepunkt der sechswöchigen Konflikte, die in dieser Angelegenheit zwischen dem Gouverneur Ritchie und den lokalen Behörden in Somerset und in Whoming entstanden waren.

## Zwei neue scheinliche Fälle.

New York, 29. November. In Süd-Karolina wurden elf Weiße verhaftet, denen zur Last gelegt wird, am 16. November 1933 einen Neger gehängt zu haben.

St. Joseph (Missouri), 29. November. (Neuer.) Eine Volksmenge drang mit Gewalt in das hiesige Gefängnis ein und knüpfte im Gefängnisgefängnis einen Neger auf, welcher beschuldigt wird, ein weißes Mädchen vergewaltigt zu haben. Der Leichnam des Negers wurde hierauf in Brand gesteckt.

sticht in Flammen. Die Flammen sind im ganzen Saal wahrnehmbar. Das Großfeuer, das im Mittelraum entstanden sein muß und sich von dort aus schnell verbreitete, wurde von der städtischen und Hafen-Feuerwehr aus rund 40 Schlauchleitungen bekämpft. Gegen 19.30 Uhr begann die Feuerwehr des Brandes Herr zu werden, jedoch die Gefahr einer weiteren Ausdehnung war um diese Zeit noch nicht ganz beseitigt. Der ansehnliche Sachschaden wird auf eine halbe Million Gulden geschätzt.

## Erdrutsch in Neapel.

Neapel, 29. November. Heute um 10 Uhr erfolgte infolge dauernder Regengüsse eine Erdrutschung des Berges Chia. Die Erdmassen rissen die vor einem Hause einer Hauptstraße stehende Gartenmauer nieder. Die Mauern und die Erdmassen begruben zehn Hofwohner an dem Hause und deren Bewohner unter sich. Bisher wurden zwei Tote und acht Schwerverletzte aus dem Schutt hervorgerissen. Zwei Personen werden vermißt. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Feuerwehrleute verletzt. Im Borore Fuorigrotta erfolgte ein zweiter Erdrutsch. Drei Strahlenpassanten wurden durch die niedergelassenen Massen verletzt.

Die Drogistenfehde von Leipzig. Während Herr Sittler in ermüdendem Eifer Friedensbetuerungen von sich gibt, während er, verlogene Komplimente drechselnd, vor dem „Erbsend“ auf dem Bauch liegt, während er schüchtern bei den Polen anknöpft und mit pudrierlicher Miene um gut Wetter bittet, geht bei den braunen Unterhosen die widerwärtige Hebe und die Aufpuffung des auf Rebanché dreifachten Publikums ununterbrochen weiter. Die zweite und dritte Garnitur weiß ja, was von dem pazifistischen Theater des den Vernichtungskrieg vorbereitenden Diktators zu halten ist. So kann man in der Leipziger „Drogisten-Zeitung“, die einen heldischen Krieg gegen die französische Parfümerie-Konkurrenz führt, poetisch und autark das folgende „Gedicht“ lesen:

„Auf deutschen Lippen Frankreichs Röte,  
Und daraus einen deutschen Ruh,  
Daß da nicht jedes deutsche Mädchen  
Vor deutscher Scham eröden muß!  
Wir kämpfen für Germaniens Ehr,  
Vordrückt von welcher Niedertracht,  
Und abends lächeln Frauenlippen,  
Mit Frankreichs Lippenfarbenpracht!“

Nicht schön, aber ehrlich! Der rebanchelüsterne Krämergeist der Berse klappernden Leipziger Nazi-Drogisten ist „Geist“ vom Ungeiste Adolf Hittlers, auch wenn sich der Salzenkreuz-Larvflügel heute auf verächtlich schminkt!

17-jähriger Lehrling und 32-jährige Frau. Mittwoch nachmittag ereignete sich der 17-jährige Schneidelehrling Alexander Böling in Ungarn der 32-jährige Frau des Arbeiters Sodasch aus einer Kaperkreppe und richtete dann die Waffe gegen seine linke Schläfe. Die Ursache war unglückliche Liebe. Die Frau hatte ihre Einwilligung zum Mord gegeben. Ihr Mann war nach vergeblichem Jurende oben zu den Eltern des Lehrlings zurückgekehrt. Sie beide haben Abschiedsbriefe zurückgelassen. Böling wurde in tiefer Bewußtlosigkeit ins Ungarische Krankenhaus transportiert. Seine Verletzung ist tödlich.

## Tagesneuigkeiten

### Maschinenmeister verbrannt.

#### In der Budweiser Bleistiftfabrik.

Böhm.-Budweis, 29. November. Heute morgen brach in der Maschinenhalle der Bleistiftfabrik „Radomir Rodmil“ in Böhm.-Budweis ein Feuer aus, das durch eine Explosion in der Heizeinrichtung des Dampfkessels entstanden war. Die Holzvorräte gingen alsbald Feuer. Die Flammen ergriffen die Kleider des 36-jährigen Maschinenmeisters Ferdinand Schmid, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Schmid wurde sofort ins Allgemeine Krankenhaus übergeführt, wo Brandwunden zweiten und dritten Grades am ganzen Körper festgestellt wurden. Die Ärzte bezeichnen den Zustand Schmidts als hoffnungslos. Das Feuer wurde durch das sofortige Einschreiten der Werkfeuerwehr und der städtischen Brandwehren alsbald lokalisiert. Nach dem Herunterreißen eines Daches setzte die Fabrik die Arbeit wieder fort.

### Neun mexikanische Bauern von Polizisten getötet.

Mexiko City, 29. November. In der Gemeinde Tutequaro in der Provinz Michoacan ereignete sich ein blutiger Zusammenstoß zwischen Landwirten und der Polizei. Die Polizei gab mehrmals gegen die Menge Gewehrsalven ab, wobei neun Personen getötet wurden.

### Bäderstreik in Bulgarien?

Sofia, 29. November. Bekanntlich ist Bulgarien vor einem Jahr zur Brot-Abstemmung übergegangen. Jeder Laib Brot ist mit einem 1 Leva-Stempel versehen, der auf die Konsumtion nicht abgewälzt werden darf. Mit dieser Maßnahme gewann die Staatskasse einen Ertrag von über 150 Millionen Mehrerträgen. Die bulgarischen Bäcker, die gegen diese Belastung andauernd protestierten, beschloßen nun, zum Zeichen des Protestes am 1. Dezember die Bäckereien zu schließen. Da die Vermittlungsverhandlungen des Verpflegungs-Überkommissars von Sofia erfolglos blieben, wurden nunmehr umfassende Maßnahmen getroffen, damit die Bevölkerung nicht ohne Brot bleibe. Es wurde eine Konstriktion aller Bäcker durchgeföhrt, die ständig vom Verpflegungskommissariat kontrolliert werden, außerdem stehen sämtliche militärische Bäckereien in Bereitschaft.

### Sieben Tote bei einem Fabriksbrand.

Speyer, 29. November. Ein Brand, der gestern nachmittags in der Zelluloidfabrik zu Speyer im sogenannten Säurebau ausbrach, hat sieben Todesopfer gefordert. Nur zwei von den neun Mann, die sich in diesem Betriebsteil befanden, konnten sich, wenn auch mit schweren Brandverletzungen, ins Freie retten, da sie sich zufällig in der Nähe der Türe aufhielten. Den anderen wurde durch die Stichflammen der Fluchtweg abgeschnitten.

### 10.000-Tonnen-Dampfer in Flammen.

Rotterdam, 29. November. Einer der größten Dampfer des Passagierverkehrs nach Niederländisch Indien, der 10.500 Tonsen Dampfer „Indrapoera“ des Rotterdamsehen Lloyd,

Wann ereignen sich die meisten Unfälle. Das englische Verkehrsministerium veröffentlichte in einem ausführlichen Bericht über Verkehrsunfälle in den ersten sechs Monaten dieses Jahres, die mit dem Verlust von Menschenleben verbunden waren. Derartige Unfälle gab es in dem erwähnten Zeitabschnitt 1933, d. i. um 29 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Insgesamt kamen bei diesen Unfällen 3061 Menschen ums Leben. Nach dieser Statistik gibt es während des Ablaufs eines Tages vier kritische Zeiten für Verkehrsunfälle: die Zeit zwischen 7 und 9 Uhr früh, wenn die Menschen zur Arbeit eilen, zwischen 12 und 2 Uhr bei der Mittagspause, zwischen 17 und 18 Uhr, wenn die Arbeiter und Angestellten von der Arbeit nach Hause zurückkehren und zwischen 22 und 23 Uhr, also nach Schluß der Theater- und Kinovorstellungen. Die meisten Unglücksfälle ereigneten sich Sonntags, die wenigstens an Samstagen. Mehr als die Hälfte der ums Leben gekommenen Personen waren Fußgänger und davon wieder 50 Prozent Personen, welche die Straßen überquerten. Nur in 265 Fällen war die Unfallursache unerlaubte Geschwindigkeit.

Schachkampf Flohr-Botwinitz. Im Säulensaal des Moskauer Gewerkschaftshauses nahm Mittwoch der Wettkampf Flohr-Botwinitz seinen Anfang. Anwesend waren ungefähr zweitausend Zuschauer. Die erste Partie eröffnete Botwinitz mit einem Königsbauer. Flohr antwortete mit einer Caro-Kann-Verteidigung. Nach dem Eröffnungsspiel entwickelte sich die Partie verhältnismäßig ruhig, später verschlechtert Botwinitz durch einen unglünstigen Dametausch seine Stellung. Die Partie wurde nach dem 37. Zuge mit für Flohr bessere Stellung abgebrochen. Der Wettkampf wird durch den Rundfunk verbreitet.

Fabrikbrand. Aus bisher unbekannter Ursache brach Mittwoch, den 29. d. M., gegen neun Uhr vormittags in der Wafa-Fabrik in Třebitz-Borovina ein Brand aus, der den Betriebs-Speisesaal, die Küche und die gesamte Einrichtung im Werte von 130.000 Ks vernichtete. Dem Brande fiel auch das Theater mit der Bühne zum Opfer. Den Feuerwehrmannschaften aus Borovina, Třebitz und Staré gelang es, nach zweistündigen Arbeiten den Brand zu lokalisieren und ein Uebergreifen auf das gefährdete Kesselhaus und Kino zu verhindern. Der Gesamtschaden beträgt rund eine Viertelmillion.

„Kaiserin Wilhelmine“. Aus Doorn wird gemeldet, daß der ehemalige Kaiser Wilhelm gestern verkündet hat, daß seine zweite Gattin, die Prinzessin Hermine, künftighin den Titel einer Kaiserin führen wird.

Schmutzwäsche bei Hof. Clarence Haddon, der sich als Ingenieur ausgab, hatte sich gestern vor dem Polizeigericht in Bowstreet zu verantworten, unter der Beschuldigung vom König Georg unter Drohungen Gelder erpreßt zu haben. Nach kurzer Verhandlung wurde das Verfahren verlagert. In Beantwortung der Anklage erklärte Haddon: Warum soll ich deswegen verfolgt werden, daß ich ein natürlicher Sohn des verstorbenen Herzogs Clarence (des Königs Bruder) bin. Haddon lehnte die Anklage ab, gab jedoch zu, eine Petition an den König geschickt zu haben. Die Verteidiger des Angeklagten erklärten, es wäre ratsam, den Geisteszustand Haddons zu überprüfen.

Reinhardt in Paris. Der bekannte deutsche Regisseur Max Reinhardt, der seinen Wohnsitz aus Deutschland nach Paris verlagert hat, eröffnete gestern die Pariser Theater-Saison im Luxus-Theater Pigalli mit der Operette „Heddemans“ von Strauß in neuer Aufmachung. Neben der Wiener Schauspielerin Lotte Schöner, die tschechoslowakische Abstammung ist, singt auch Frau Jarmla Bobotná, welche auf den Pariser Bühnen debütierte.

Kampf mit Wilderern. Montaa abends wurde der Jäger Pavlas aus Popovice während einer Streife im Gemeindeforest von zwei Wilderern, die er gestellt gemacht hatte, angegriffen. Sie entrißten ihm das Gewehr und schlugen ihm damit einige Zähne aus. Pavlas, der einem der Wilderer die Arme abgenommen hatte, begann um Hilfe zu rufen, worauf die Wilderer stürzten. Pavlas erstattete die Anzeige bei der Gendarmerie-Station in Krasowitz und gab an, daß die beiden Angreifer das Gesicht maskiert hatten. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen aufgenommen.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

#### Freitag.

Prag: 10.15: Schulkunst für Unterstufen. 18.30: Deutsche Sendung: Reichsminister: Gesteigerte Leistungsfähigkeit der Bahnen durch Elektrifizierung. 19.40: Konzert: Partita-Saxophon-Solo. 20.05: Konzert. 20.40: Froben aus der modernen jugoslawischen Lyrik. 21.10: Orchesterkonzert. — Brünn: 18: Prof. Dostal: Bildende Kunst. 18.25: Deutsche Sendung: Sport. 19.40: Violinolo. — Kaschau: 17: Orchesterkonzert. — Wien: 11.30: Mittagskonzert. 16.40: Die Donsöken jüngen. 17.25: Pleder und Arien. 20.55: Orchesterkonzert. — Heilsberg: 18.25: Lustiges Musizieren. — Leipzig: 15.15: Gotische Frauen. — Berlin: 14.20: Operettenlänge.

Arbeitersport im Rundfunk. Am 1. Dezember um 18.10 Uhr spricht am Wiener Sender Genosse Felix Wiest über „Die Esprungschance auf dem Nobels!“ — Am 6. Dezember spricht in der Prager deutschen Arbeitersendung um 18.25 Uhr Abgenosse Heinrich Müller über „Sport und Politik“.

### Ein Brief Dimitrows.

Paris, 28. November. (Zupreh.) Georg Dimitrow hat an den bulgarischen Rechtsanwalt Detschew folgenden Brief gerichtet:  
 Lieber Herr Detschew:  
 Ich habe das Telegramm aus Prag, das Telegramm aus Paris und den Brief vom 25. Oktober dankend erhalten.  
 Herr Dr. Teichert hat mir die in Ihrem Briefe erwähnten Dokumente noch nicht übergeben, aber ich hoffe, daß er das tun wird, so bald er sie bekommen hat. Ich konnte ihn gestern darüber nicht mehr sprechen, weil ich leider wieder einmal von der Sitzung „beurlaubt“ war.  
 Ich würde mich sehr freuen, wenn wirklich meine Mutter hierher kommen kann. Ich habe sie genau zehn Jahre schon nicht mehr gesehen. Ich fürchte aber sehr für ihre Gesundheit bei einer so langen Reise bei dem jetzt herrschenden schlechten Wetter. Sie ist ja über 70 Jahre alt!  
 Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir auch eine gute deutsch-französische oder bulgarisch-französische Grammatik schicken könnten sowie einen guten französischen Roman, oder noch besser, irgendwelche interessante französische Memoiren.  
 Der Prozeß wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch lange dauern, und ich möchte gerne die Zeit auch für gewisses weiteres Erlernen der französischen Sprache nach Möglichkeit ausnützen.  
 Mit besten Grüßen  
 G. Dimitrow.

### Ein englischer Drehsus?

#### Das Geständnis des gefangenen Offiziers.

Der englische Leutnant Baillie-Stewart ist zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt und degradiert worden, weil er einer anderen Nacht Nachrichten über britische Militärpläne geliefert haben soll. Aus einem Brief des Berichterstatters an seine Mutter, Frau Wright, der im „Daily Herald“ veröffentlicht ist, geht hervor, daß er als deutscher Spion verurteilt worden ist. In diesem Brief, der auf Gefängnispapier geschrieben ist und offenbar die Zensur passiert hat, berichtet der Leutnant, wie die Verhaftung und Einperrung ihn zerrütet habe — aber auch, wie ihm der Oberst sagte, daß er durch Befolgen der vollen Wahrheit sein Los bessern könne. Baillie-Stewart erreichte dann, daß er mit dem Major „M.“ offenbar einem Offizier des Nachrichtenwesens, sprechen konnte. Dieser erklärte dem Verhafteten, daß man seine Freilassung erwägen werde, wenn er alles gestehe. Darauf hat Baillie-Stewart, wie er schrieb, sich selbst nicht nur der Spionage, sondern auch eines unmoralischen Lebenswandels beschuldigt und sich als ein wahres Monstrum hingestellt, obwohl das alles vollkommen unwahre Selbstbeschuldigungen waren.

„Klub der Zigarettenraucher“. In Frankreich wollen sich jetzt die Zigarettenraucher, die sich, wie es in Frankreich vielerorts üblich ist, ihre Zigaretten selbst drehen, zu einer Vereinigung zusammenschließen. Ihr großes Vorbild ist Aristide Briand, der sich sein Leben lang seine Zigaretten selbst verfertigt hat.

Baumriesen in Frankreich. Eine dreißig Jahre dauernde Bestandaufnahme der tausendjährigen Bäume, die Gadeau de Kerville in der Normandie vorgenommen hat, ergab, daß diese fruchtbar und an schönen Bäumen überreiche Provinz Frankreichs, berühmt durch ihren Apfelwein, nicht weniger als 98 mindest tausendjährige Bruchteremplare von Bäumen besitzt. Die Mehrzahl dieser tausendjährigen sind Eichen und Tarnsäulen. Eine Rieseneiche in Alençon besitzt bei Le Savre ist mehr als 1200 Jahre alt und enthält in ihrem Stamm zwei übereinanderliegende Kapellen, in denen zweimal im Jahre die Messe gelesen wird. Diese Eiche, deren Stamm kaum neun Männer umfassen können, dürfte wohl die stärkste in Europa sein. Die französische Regierung schützt sie als „historisches Monument“. Zwanzig Personen können Schutz finden in einem Riesentorus auf dem Friedhof von Renil-Ciboult, im Departement Orne. Dieser Koloss soll 1500 Jahre alt sein. Vielleicht noch älter ist der Taurus auf dem Friedhof von Nicorps bei Coutances, dessen Schatten einer kleinen Gemeinde ausreichenden Schutz bietet.

Eine Junge, die immer im Wege ist. In Sofia hat sich vor einigen Tagen der Verkäufer Buloff, ein netter, junger Mann, einer ganz ungewöhnlichen Operation unterzogen: er hat sich die Junge „stutzen“ lassen, und zwar gleich um die Hälfte. Die Junge Buloffs war nämlich viel zu lang. So lang, daß sie ihm beim Sprechen und beim Essen im Wege war. Wie seine Klaffe ausgefallen sind und ob überhaupt jemals ein Soffiotes Mädchen versucht hat, sich von ihm küssen zu lassen, das wird gar nicht berichtet. Aber nun hat der junge Mann die Operation angeordnet überstanden und fühlt sich sehr wohl. Es hat wohl noch niemand gegeben, der nach einer Amputation so froh war, wie der junge Verkäufer.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Überflüssige Beunruhigung. Zu dieser gestern erschienenen Notiz teilt uns das Landwirtschaftsministerium mit, daß es bereits dem „Berknit Proba Vidu“, in welchem vor einiger Zeit eine ähnliche Notiz veröffentlicht worden ist, mitgeteilt hat, der Landwirtschaftsminister Doktor Dobza bereite keinen Plan auf Verteuerung der Spiritus-Benzin-Mischung vor. Das Finanzministerium hat einen Plan auf Erhöhung des Alkoholprozentes in der Spiritus-Benzinmischung ausgearbeitet und das Landwirtschaftsministerium verhandelt mit dem Finanzministerium über diesen Antrag.

## Eine Ausgedinger-Tragödie.

### Zweitägiger Mordprozeß vor dem Prager Schwurgericht. Neun weibliche Geschworene.

Prag, 29. November. Vor dem Schwurgerichtshof des Kreisgerichtspräsidenten Bouček wurde heute die Verhandlung über einen auf zwei Tage berechneten Mordprozeß eröffnet, der zu den bemerkenswertesten seiner Art zählt. Es ist ein Indizienprozeß; der Angeklagte bestreitet trotz schwerwiegendster Schuldbeweise jede Schuld. Der Charakter des Prozesses ist gekennzeichnet, wenn man ihn als Tragödie eines Ausgedingers umschreibt.

Der 23jährige Häusler Franz Polz aus dem Dorf Bratronice bei Kladsno ist beschuldigt, seinen Schwager Leo Pelc, der bei ihm aufgrund eines Ausgedingevertrages in Kost und Wohnung war, in der Nacht vom 8. Juli d. J. erschossen zu haben. Aus den Relationen der Gendarmerie ergibt sich, daß die Nachbarn in den späten Abendstunden des kritischen Tages durch mehrere Schüsse aufgeschreckt wurden, die in dem Hause des Angeklagten gefallen waren. Die Verbeizenden fanden die Tür verschlossen. Als die Gendarmen das Schloß aufsperrten, fanden sie den Schwager des Angeklagten, Leo Pelc, mit vier schweren Schußwunden am Kopf tot vor. Inzwischen war der Angeklagte mit seinen drei kleinen Kindern beim Gendarmeriepostenkommando im Nachbarort erschienen und hatte dort angezeigt, daß sein Schwager Selbstmord verübt habe.

Die Schilderung des angeblichen Vorganges war derart, daß sie höchsten Verdacht erregen mußte. Nach Schilderung des Angeklagten sei der Getötete zu ihm getreten und habe ihm angedroht, er werde ihn erschlagen. Er habe ihn aus dem Zimmer gedrängt und darauf habe sich Leo Pelc erschossen. Nach dieser konfusen Anzeige nahm die Gendarmerie den Angeklagten unter dem Verdacht des Mordes sofort in Haft. Die eingeleiteten Erhebungen verstärkten diesen Verdacht nahezu zur absoluten Gewißheit.

Es ergab sich, daß das ganze Dorf seit langer Zeit eine Tragödie im Hause des Angeklagten erwartet habe, denn es war bekannt, daß die Schwägerin im denkbar schlechtesten Einvernehmen lebte und das gespannte Verhältnis zu einer Katastrophe förmlich dränge. Dazu kam das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, die nach der Lage der Einschlüsse und der Schußkanäle das Urteil fällten:

## Opium — ein Kriminalroman der Wirklichkeit.

In der letzten Sitzung der Opium-Kommission des Völkerbundes wurde festgestellt, daß die Erzeugung des Raufgütes auf das Doppelte gestiegen sei.

Aus San Franzisko kommt die Meldung, daß dort die Brüder Ezra wegen Raufgifthandel verhaftet worden seien. Der Bericht bezeichnet sie als die reichsten Männer, die jemals aus China gekommen wären. Es handelt sich um die Brüder des verstorbenen Edward Ezra, der das Opiummonopol in Schanghai besaß und ein Vermögen von zwanzig bis dreißig Millionen Dollar erwarb.

#### Unter dem Protektorat der Polizei.

Die Polizei von Schanghai scheute seit jeher davor zurück, strenge Maßnahmen zur Bekämpfung des Opiumhandels zu ergreifen, weil viele große Schanghaier Familien ihr Vermögen gerade diesem Gewerbe verdanken. So protegierte die Polizei lange Zeit hindurch Ezra, indem sie alle kleinen Händler und die Händler, die Herrn Ezra Konkurrenz machten, bestrafte und unterdrückte. Sei es aus Nachlässigkeit, sei es aus anderen Gründen, jedenfalls erwähnt keine ausländische Zeitung in Schanghai die enge Verbindung zwischen der Anklage der beiden Brüder Ezra in San Franzisko mit dem alten englischen Verband der Opiumhändler.

#### Der Opiumkrieg.

Die Geschichte des Opiumhandels ist sehr alt. Viele Bücher wurden darüber geschrieben und zahlreiche internationale Konferenzen abgehalten. Diese Geschichte ist reich an Verbrechen. Das bekannteste ist der sogenannte Opiumkrieg zwischen China und Großbritannien. Dieser Krieg wurde durch einen Vertrag im Jahre 1843 beendet, durch den China gezwungen wurde, die Opiumeinfuhr aus Indien zuzulassen. Honkong abzutreten, einen Schadenersatz von 21 Millionen Dollar zu zahlen und die fünf Häfen: Kanton, Amoy, Foochow, Ningpo und Schanghai dem Opiumhandel zu öffnen.

Immerhin bedurfte es eines zweiten Krieges im Jahre 1885, um den Opiumhandel „gesetzlich“ zu gestalten. Dieser Krieg wurde durch die sogenannten Tientsin-Verträge beendet, der die Opiumeinfuhr aus Indien regelte.

#### Ein schmutziges Geschäft.

Im Jahre 1917 konnte man kein einziges Mohnfeld mehr in China finden. Da erschien der Engländer Edward Ezra auf dem Schauplatz und gründete die Vereinigung der Opiumhändler. Dieses Syndikat, das einen schwindehaften Handel mit dem Raufgüts zwischen Indien und China betrieb, entstand 1917. Die Händler behaupteten, nicht rechtzeitig gewarnt worden zu sein, und gaben vor, große Warenlager zu besitzen. Sie forderten einen Ankauf von neun Monaten, um ihre Geschäfte liquidieren zu können.

#### „Selbstmord ausgeschlossen.“

Außerdem sind Zeugen vorhanden, die befunden, an der kritischen Zeit angsterfüllte Hilferufe aus dem Hause des Angeklagten vernommen zu haben. Was aber die indirekten Indizien betrifft, so ist hervorzuheben, daß

#### der Angeklagte als krankhafter Querulant

zu bezeichnen ist, dem die Anklage selbst nicht weniger als 170 mehr oder minder überflüssige Prozeßhändel zuschreibt. Und nun betrachte man in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der Getötete aufgrund eines Vertrages bei ihm im Ausgedinge war, mit ihm mehrfach prozessiert und endlich durch gerichtliches Urteil erzwungen hat, daß der Angeklagte ihm

#### einen Verköstigungsbeitrag von drei Kc pro Tag

bezahle. Das scheint er — zweifellos psychopathische — Angeklagte nicht entgegen zu haben und der Querulantenwahn hat offenbar in dieser Bluttat seine äußerste Entladung gefunden.

Aber der Schuldbeweis beschränkt sich nicht auf diese Indizien, sondern die Anklagebehörde hat auch direkte Schuldzeugen zur Stelle gebracht. Diese Schuldzeugen sind — schauerlich genug — die eigenen Kinder des Angeklagten, die ihn der Blutschuld überführen.

Das älteste dieser Kinder ist der sechsjährige Sohn des Angeklagten Josef. Man erfährt, daß der Gendarmemajor St den Einfall bekam, die Kinder, die zuerst ihren Vater entlastet hatten (zweifellos nach einer von ihm eingelesenen Formel), zu ihrem Klassenlehrer zu führen, der dann die Wahrheit aus ihnen herauszog. Die endgültige Aussage des Sechsjährigen lautete schließlich dahin, daß „der Vater den Onkel (d. h. den getöteten Pelc) mit einer kleinen Flinte erschossen habe“. Als „kleine Flinte“ bezeichnet das Kind den Revolver, wie durch Vorlegung verschiedener Waffen eindeutig festgestellt werden konnte.

Der Angeklagte bestreitet, wie erwähnt, hartnäckig jede Schuld. Er benahm sich vor Gericht außerordentlich selbstbewußt und redgewandt. Das Zeugenerhör, das seine Ueberraschungen brachte, dauerte bis in die späten Nachmittagsstunden. Bemerkenswert ist daß von den zwölf Geschworenen nicht weniger als neun Frauen ausgelost wurden. Das Urteil wird für morgen abends erwartet. 28.



**LUX** für Wolle und alle feine Wäsche

### Wuppdych spielt Einbrecher.

Von Erna Büsing.

Bei einem Berliner Vogelhändler wurde er gekauft, er, der nachmalige Wuppdych. Es handelte sich bei ihm um einen kleinen Eichhornknaben, der, in einem mit Luftlöchern versehenen Pappkarton, verpackt und hilflos in eine Familie transportiert wurde. Mutter, — der Berliner sagt in solchem Falle so, — riskierte eine Lippe und sagte: „Das Tier gehört in den Wald.“ Worauf die Kinder antworteten: „Da wird es totgeschossen, zudem hat es keine Eichhornmutter und lernt darum nicht genug, um sich allein durchs Leben zu bringen.“ Der Vater runzelte die Stirn und sprach ein paar grobe, aber unverständliche Worte. Die Kinder jedoch erklärten das Eichhornchen zum wichtigen Gegenstand des täglichen Bedarfs. Es wurde Wuppdych genannt und blieb in der Wohnung.

Nach 14 Tagen stritten die Familienmitglieder sich wieder um Wuppdych, diesmal aber in einer ganz andern Art. Jeder wollte nämlich Wuppdych zu seinem Privatbesitz erklären. Man einigte sich schließlich dahin, daß er allen gehören solle und ihm möglichst Freiheit gegönnt würde.

So brachte Wuppdych für sechs Haseknäuelchen den Tag viel polternde Lustigkeit ins Leben. Er zerknabberte Bleistifte zu völligem Nichts, benutzte das geboberte Violoncello auf dem Vorplatz als natürliche Schlitterbahn, zupfte Wolle aus handgearbeiteten Kissen und baute sich aus ihr ein lugelrundes Nest und biß die in der Obstschale liegenden Äpfel der Reihe nach an, weil ihm die Abwechslung offenbar Spaß machte. Aber Wuppdych durfte sich alles erlauben. Er war bestimmt der allerjüngste Störenfried, den man sich nur denken konnte. Wie reizend war es, wenn er aus anerblicher Eichhornfürsorge heraus Nähnäh für den Winter verbündelte und sei es auch nur unter Vaters Sozialissen. Wie gewandt benutzte er seinen schönen Schwanz, — den man beim Eichhorn Fährne nennt —, als Fallschirm, falls Wuppdych vom Kachelofen oder der Gardineutange sprang, um sicher auf der Schulter oder dem Kopf eines Familienmitglieds zu landen.

Wuppdych wurde nach und nach straßenbekannt. Er lief in des Nachbarns Wohnung und holte sich ein Stüchchen Banane und er lief über die Straße und erbetelte sich beim Kaufmann ein Stüchchen Schokolade. Und mochten noch so viele Kunden im Laden stehen, er war sicher, daß Wuppdych zuerst bedient wurde. Schließlich blieb er stundenlang außerhalb des Hauses, ohne daß man sich seiner wegen sorgte. Warum auch, Wuppdych kam regelmäßig wieder.

Doch einmal verursachte die Winzigkeit Wuppdych einen Menschenauflauf und das in der Millionenstadt Berlin. Hörte doch eine alte Frau, die allein zu Hause war, plötzlich ein furchtbares Gepolter in einem ihrer Zimmer. Sie war im Augenblick sehr beherzt, schloß die Tür ab, lief auf die Straße und schrie „Einbrecher“. Sofort sammelten sich Menschen und als sie am Hause emporstiegen, bemerkten sie zerrissene Gardinen vor einem geöffneten Fenster. Nun war es ja allen ionnenklar, es handelte sich um einen Einsteigdieb und noch dazu um einen ungeschickten. Ein Schupo kam und betrat als Erster das Haus. Hinter ihm eine Schlange von Menschen. Auf dem Vorplatz herrschte heillose Unordnung. Man sah, es war jemand in toller Flucht über ihn hinweggejagt. Es herrschte kein Zweifel, in dem verschlossenen Zimmer mußte der Einbrecher sein. Ein Teil der Menschen formierte sich zur freiwilligen Sicherheitskette vor dem Hause, damit der Dieb nicht den Weg zurückging, den er gekommen war. Auf Anruf gab der Einbrecher keine Antwort. Da griff der Wachmeister nach seinem Revolver, schloß die Tür auf und fand keinen Einbrecher. Alle Menschen, die ihm nachströmten, erblickten auch keinen Einbrecher, bis man, ganz bescheiden in die Sofaede gekuschelt, sein allerhöchstes Männchen machend, Wuppdych sah.

Alle lachten und Wuppdych wurde im Triumphzug nach Hause gebracht. Doch starb er leider nach zwei Tagen, weil er bei seinem Einbruch etwas Unbekanntliches gefressen hatte,

**Dem Kind des Arbeiters das sozialistische Kinderbuch!**  
**Tirilin reist um die Welt**  
 von Fritz Rosenfeld.  
 Durch alle Ortsgruppen der „Kinderfreunde“  
 um nur Kc 12.—  
 (früher 3 Mark) zu beziehen.

# PRAGER ZEITUNG.

Die Begünstigungen für Wintersportler und Skitouristen auf den Eisenbahnen bleiben auch in der heutigen Saison bestehen und werden noch um einige kleine Vorteile erweitert. Der Einzelskifahrer kann an jedem Wochentage ausfahren; die Gültigkeit der Fahrkarte ist verlängert. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ und der Arbeiter-Turn- und Sportverband können ihren Mitgliedern diese Begünstigungen zugänglich machen. — Die Naturfreunde bieten außerdem in ihren Gebirgsheimen saubere, billige Unterkunft. Gebirgsheim im ganzen Erzgebirge, Lausitz, Riesengebirge, Harzgebirge, Giesengebirge, Tatra. Nähere Auskünfte durch den Naturfreunde-Verein Prag II, Našaterova nam. 4, auf schriftliche Anfrage mit Retourkarte.

## Kunst und Wissen

### Giegfried.

Wir aber haben jetzt zwei Helidentendre (und eben noch keinen Giegfried) ... einen Buffo (und eben noch keinen Mime); wir besitzen drei (statt zwei) dramatische Soprane, zwei lyrische Soprane ... im Baritonfach herrscht einerseits, was die Helden anlangt, gaisfreundlicher Hochbetrieb, andererseits gibt es neben dem lyrischen Bariton und dem Charakterbariton noch zwei Herren dieses, hyn. des Bah-bariton-Fachs! Und zu den drei Bassisten selbst wurde noch ein vierter hinzugehängelt!

Also schrieb ich gelegentlich der „Giegfried“-Aufführung im Vorjahr: Ich habe dem jetzt anlässlich des dritten „Ring“-Abends am Dienstag nicht viel hinzuzufügen, da sich nichts geändert hat. Und auch heute für wieder ein Gast beim Pult. Und auch als Regisseur ist ein Gast da, der für die jenseitigen Verhältnisse verantwortlich ist. „Soldat Luxus“, schrieb ich im Vorjahr, „kann sich unmöglich bezahlt machen.“

Diesmal sang den Giegfried Gottfried Pistor, prachtvoll in der Erscheinung, musikalisch und darstellerisch absolut sicher, mit wirklich heldischem Organ, das aber auch ergreifenden lyrischen Ausdruck fähig ist; eine ausgezeichnete Leistung, die über Müdigkeiten bei den Schmiedelieder und im Schlussgesang und über mangelnden Hochklang hinweghört. Frau Pauly als Brunnhilde interessant, wenn auch nicht gerade prädestiniert, sehr ausdrucksvoll im Gesang, wenn auch ohne den nötigen Schmelz und Jubel in der Stimme, sehr geschickt, wenn auch nicht gerade vorbildlich in der Prosodie, in der Atem- und im Schwung der Gesangslinie. Prohaska als Wanderer, trotz fühlbarer Indisposition, hellenweise imponierend. Klangvoll, wenn auch etwas unruhig im Ton die Erda Frau Rindermanns. Sehr matt der Wadzwogel (Walter), der Hauer (Andersen). Rollers Mime darstellerisch bekannt wirksam, stimmlich von geringer Substanz, Fuchs als Alberich nicht gerade tonförmig, aber kräftig. Kienzl suchte am Pult mit ziemlichem Erfolg weitzumachen, was durch mangelnde Proben und durch die in dieser Hinsicht sparsamläufigen Auswirkungen des Gasierensystems nicht befriedigen wollte.

Es gab, insbesondere nach dem ersten Akt, begeisterten Beifall, der vor allem Herrn Pistor galt. P. G.

**Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter.“ (C 2) — Freitag 7 1/2 Uhr: „Der Widerpenstigen Zähmung.“ (D 1) — Samstag 6 1/2 Uhr: „Gitterdämmerung.“ (B 2)

**Wochenspielplan der Kleinen Bühne.**  
Donnerstag 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn.“ — Freitag 8 Uhr: „Desirée.“ — Samstag 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit.“

## Vorträge und Veranstaltungen

**„Arbeitslosigkeit und Verlängerung des Schulbesuchs“** ist das Thema eines Vortrags des Ing. A. Kolas. — Ort: „Soziales Institut“, Prag II, Min. f. soz. Fürsorge. — Zeit: Donnerstag, den 30. November, halb acht Uhr.

## Sport • Spiel • Körperpflege

Unser Bundesmeister im Zweier-Rudball startete in Wien. Am 2. Dänner 1934 findet in Wien eine große Saalrudsporthalle der österreichischen Arbeiterrudfahrer statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird ein internationaler Wettkampf im Zweier-Rudball stattfinden, das den Zweier-Rudball-Bundesmeister Komotau, welcher hierzu eingeladen wurde, mit dem Ruderverein Freiheit Bernau zusammenbringt. Dieser Kampf wird gleichzeitig eine Vorstudie für die Europameisterschaft im Rudball, die 1934 zum ersten Male ausgetragen wird, bilden.

Ein Arbeiter-Samaritanerverband in der Schweiz. Die Arbeiter-Samaritanervereine von Zürich, Basel, Luzern, Schaffhausen, Erlenbach und Vevey haben auf einer Tagung in Schaffhausen die Gründung eines Arbeiter-Samaritanerverbandes beschlossen. Die Statuten wurden soweit durchgearbeitet, daß sie der ersten Delegiertenversammlung, die im Dänner kommenden Jahres zusammentritt, zur Genehmigung vorgelegt werden können. Der Verband, der den Namen „Freie Arbeiter-Samaritaner der Schweiz“ führen wird, tritt dem Rotas als Unterverband bei.

Drangsalierung des Arbeitersports in Danzig. Der Freiheit Danzig steht bekanntlich auch unter der Diktatur der Nazi, die dort jetzt die Regierergewalt ausüben. Seit einiger Zeit werden nun die Arbeitersportvereine von der SA am Sportbetrieb gehindert und ihre Veranstaltungen im Interesse der Ruhe und Ordnung verboten. Die bürgerlichen Vereine wurden gleichgeschaltet und den Arbeitersportlern sowie den jüdischen Vereinen die Turnhallen und Sportplätze „entzogen“. Der Entzug der jüdischen Sportplätze und Turnhallen, deren Bau zum größten Teil das Werk der sozialdemokratischen Vertretungen in den Gemeinden war, stellt einen glatten Bruch der Danziger Verfassung dar. Der Völkerverbund, der die Durchführung der Danziger Verfassung zu überwachen hat, hat gegen diese Verletzung noch nichts unternommen. Es zeigt sich, daß die Nazi nicht gewillt sind, internationale Verträge zu achten und einzuhalten.

## Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Partei-Mitgliederversammlung

heute Donnerstag, den 30. November, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses Prag I. (Perstějín). Referent: Genosse Abgeordneter Jaksch. Politische Perspektiven.

### Bürgerlicher Sport.

Oesterreich gegen Schottland 2:2 (1:2). Am Mittwoch fand in Glasgow das Rückspiel der Oesterreicher gegen Schottland statt, das den Schotten, die eine 5:0-Niederlage weitzumachen hatten, nur ein Unentschieden brachte, trotzdem sie mit ihrer stärksten Elf antraten. Für die Oesterreicher bedeutete auch dieses Ergebnis einen Erfolg.

Der Kampf um die Fußball-Nationalliga und seine Begleiterscheinungen. Die ständige Verwässerung des Amateursports und auch die geplanten — es sind dies nicht wenige — Neuanmeldungen zum Professionalismus haben die ČMFA, als Staatsverband veranlaßt, mit der Schaffung einer sogenannten Nationalliga, in der Amateur- und Profivereine spielen würden, diese Kräfte aus der Welt zu schaffen. Man ist derzeit über Diskussionen und auch Protesten (die hauptsächlich von den Profis kommen) nicht weit vorwärtsgelommen. Im Deutschen Fußball-Verband waren einige Gänge dafür, andere aber scharf dagegen, und als der Vorstand am Sonntag dazu Stellung nahm, kam nach den getätigten „Aufklärungen der irrigen Meinungen“ ein ziemlich schäbliches und verkaufertes „Ja“ zum Vorschein. Und des Rätsels Lösung? Sie liegt in der Anwesenheit eines offiziellen Vertreters der ČMFA! In der deutschbürgerlichen Presse hat dieser Umstand wohl Erläuterungen hervorgerufen, aber die Beschuldigungsmaschine konnten die Wagen plätzen und sprach von „Freundschaftsakt“ und ähnlichem. In der tschechischen Presse, die die ablehnende Stellungnahme einzelner deutscher Gänge nicht gerade freute, konnte man etwas anderes herauslesen. Es geht uns ja nichts an, was die bürgerlichen Verbände mit ihren Vereinen für Komödien aufführen, das ist schließlich Sache der Betroffenen, wie lange sie das mitzumachen gedenken. Aber daß bei Vorstandssitzungen des DFB schon Vertreter der ČMFA anwesend sind, beweist, daß man diesen Verband als einen unsicheren Kantonsisten ansieht. Das zengt aber auch nicht von dem „besten Erwernehmen“, dessen sich der DFB, so oft rühmt! Die Nationalliga wird geschaffen, das ist der Tenor der tschechischen Sportpresse, ob sie nun dem DFB angenehm sei oder nicht! Und um den „Anschluß“ noch fünf Minuten vor Zwölf nicht zu verpassen, darum das — jedoch nicht einstimmige — Ja!

Ein Manager brennt durch. Der ungarische Profiklub FC Szeged absolvierte vor kurzem eine Tournee durch Frankreich. Neben anderen, im heutigen bürgerlichen Sport nicht unbekanntem Anzuchtumlichkeiten, wickelte dieser Klub auch Spiele unter der fälschlichen Bezeichnung „Team von Südungarn“ ab. Die Tournee muß aber ganz schön prosperiert haben, denn nach Beendigung der Reise kam wohl die Mannschaft, aber nicht der Manager nach Hause, der den Reingewinn von zirka 10.000 Pengö zur „Auswanderung“ nach Südamerika benutzte. Das Ende dieser Geschichte: der Verein steht dadurch auch noch vor der Pleite!

## Der Film

### Madonna, wo bist du?

Dieser Berliner Film versucht zwar stellenweise die lächerliche Art des Leinwandlustspiels zu parodieren, aber da den Autoren und der Regie nichts eingefallen ist, wird es keine Parodie, sondern eine unbedeutende Leberreibung. In diesem Film schwanken die Leute dauernd zwischen Nahrungstrampfen und Tobjuchtsanfällen — und man kann sich nicht vorstellen, daß ein geistig gesunder Mensch so etwas auch nur versehentlich für lustig hält. Aber es gibt Leute, die es für unumgänglich notwendig halten, dergleichen Schund hier vorzuführen, weil er das Einzige ist, was die braune Filmindustrie in ihrem geistigen Bankrott noch anzubieten hat.

## Aus der Partei

S. J. H. Prag. — Freie Vereinigung sozial. Akademiker. Heute (Donnerstag): Besuch der Parteiverammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I. (Perstějín).

## Vereinsnachrichten

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Samstag, den 2. Dezember, findet um halb 8 Uhr abends im Wintergarten des Hotels „M o n o p o l“ (gegenüber der Ankunftsseite des Majarský-Bahnhofes) ein

### Bunter Abend

statt. Auf dem Programm stehen Musik, Gesang, lustige Vorträge usw. Wir erwarten, daß sich zu dieser geselligen Veranstaltung nicht nur alle unsere Mitglieder, sondern auch die Genossen und Genossinnen der übrigen Organisationen zahlreich einstellen. Eintritt frei.

Allgemeiner Angestellten-Verband, Prag II, Jägerovo nam. 4. Ausschusssitzung, Freitag, den 1. Dezember, Gewerkschaftshaus, Perstějín. — Die geplante Nikolausfeier findet nicht statt. — Nächster „Anhangangestellte“-Abend am 13. Dezember. Industriekino-Vorführung. — Nächste Mitgliederversammlung im Danner — Jeden Samstag von 1 bis halb 2 Uhr Amisstunde. — Ins Salzburgerische mit der „Uro“ nach Reutirchen (900 Meter). Gruppenfahrten am 23. Dezember, 26. Dezember, 27. Danner, 24. März. Preis für eine Woche 400 Kč, für zwei Wochen 680 Kč. Auskünfte nur schriftlich von der Ortsgruppenleitung.

Deutsche Volksgemeinde. Die nächste Probe (Singstunde) findet ausnahmsweise am Freitag, den 1. Dezember, statt.

## Literatur

Die „Neuen Deutschen Blätter“ Nr. 3 erscheinen in vergrößertem Umfang und bringen einen interessanten Briefwechsel zwischen Stefan Zweig, Ernst Fischer und Wieland Herzfelde sowie Hermannia zur Mühlen und dem Engelhorn-Verlag, Stuttgart, unter dem Titel „Briefe, die den Weg beleuchten“. Weiter: Vasko der Olden: „Mir wäre nichts Besonderes passiert“. Briefe von Ludwig Börne, Prosa von Theodor Wivier, Stefan Hochrainer, F. C. Weiskopf u. a. sowie in der „Stimme aus Deutschland“ ergreifende Schilderungen wirklicher Ereignisse sowie einen Original-Anstellungsplan für den Dorst.

## Kinderfreunde Prag.

Freitag, den 1. Dezember, im Falkenheim auf der Petna (Kamenická 1) Kinder nachmittag der Nestfalken. Beginn 4 Uhr nachmittags. Alle Kinder zwischen 6 und 10 Jahren gehören in unsere Nestfalken-Gruppe. Werden Sie, bitte, unter Ihren Bekannten!

## Wichtig für unsere Abonnenten!!!

Der beiliegende Erlagschein ist zur sofortigen Bezahlung der rückständigen Abonnementgebühren zu verwenden.

Wir bitten unsere Abonnenten, uns das Mahnen zu ersparen, da es mit großen Kosten und Arbeit verbunden ist und wir in der schweren Krise mit jeder Ausgabe rechnen müssen. Jeder Schuldner schädigt das Blatt und die Partei. Wir bitten daher bis spätestens 15. eines jeden Monats die Bezugsgebühr zu bezahlen.

Die Verwaltung.

Wessel-Sturm Lichterfelde. Eine Auseinandersetzung: „Zwei Grabreden auf Karl Kraus“, eine Satire „Das erschöpfende Mittel“ von Oskar Baum, Buchkritiken, Stoffen usw. beschließen das 72 Seiten starke Heft (Preis Kč 6.50).

„Die Wahrheit“. Genau vor zehn Jahren machte Hitler seinen ersten Buchüberzug. Die dramatischen Einzelheiten kann man in der neuesten Nummer der „Wahrheit“ lesen, die sich mit diesen Ereignissen in der 4. Fortsetzung der Klag-Memoiren „So wurde Hitler“ befaßt. In dieser Nummer finden wir auch eine interessante Studie über Otto Strasser, den schärfsten Gegner Hitlers, aus der Feder von Rudolf Tegen, und eine erschütternde Darstellung Klaus Klappers über die Vorgänge in dem berüchtigten „Columbia-Gefängnis“ Berlin, wo sich u. a. auch noch immer Kurt Hiller in Haft befinden soll. Weitere Beiträge: Georg Mannheim: „Trennhänder Dr. Peters“, Josef Wechsberg: „Afghanistan ist auch kein Paradies“, Julius Mader: „50 Jahre Tschedjisches Nationaltheater“, Justin Steinfeld: „Hans Reimann in Prag“, Stefan Behm: „Wegenlied der Diktatoren“, und v. a. m. „Die Wahrheit“ ist in allen Zeitungsständen und Trafiken oder direkt bei der Verwaltung Prag I, Revoluční 3, Tel. Nr. 60174, 65601, zu haben. Preis der Einzelnummer Kč 2.—. Neueintretenden Abonnenten werden die bisher erschienenen Hitler-Memoiren gratis nachgeliefert.

## Glabenland Abessinien.

Zwei Millionen Sklaven, meist Frauen und Kinder, leben in dem „christlichen“ Abessinien. Saile Salassi, der „König der Könige“, hat längst ihre Befreiung versprochen, aber nichts hat sich an dem jammervollen Los der Sklaven geändert. Ein Bericht des „Daily Herald“ macht die planmäßige Sabotage der höchsten Würdenträger Abessiniens dafür verantwortlich. Bei Verhandlungen, die seinerzeit mit Vertretern Britisch-Ostafrikas geführt wurden, von wo die abessinischen Sklavenhändler ab und zu ihre „Ware“ holen, haben die abessinischen Delegierten bedauernd erklärt, von dem Verbleib die er geraubten Frauen und Kinder nichts zu wissen — später gelang es aber, festzustellen, daß diese Opfer in den Häusern eben dieser abessinischen Regierungsvertreter, Provinzgouverneure usw. gehalten wurden. Die Sklaverei ist in diesem würdevollen Staat nach wie vor eine der hauptsächlichsten Anrichtungen.

## Um unsere Abonnenten!! Bitte lesen!

Und uns bis 10. Dezember den Abschiff einfinden!

Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benutzen werden, an Stelle der teuren Neujahrsglückwunschkarten unserer Aktion Unterstützung zu gewahren, die der finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen idealen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird. Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Kč in unser

## Neujahrs-Kollektivinjektat

aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Kč mit der Dezemberabonnementsgebühr einzusenden.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht verjagen, und danken bestens für Ihre freundliche Förderung unseres Blattes.

Die Verwaltung.

..... Hier abtrennen! ..... Hier abtrennen! .....

## Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_ eine Neujahrsenthebung zum Betrage von 10 Kč und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: \_\_\_\_\_